

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle

## **Grenzgänger *und* grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion**

### **Ausführliche Zusammenfassung**

des Themenhefts im Rahmen des Gesamtvorhabens

„Stand, Perspektiven und Handlungserfordernisse des Arbeitsmarkts der  
Großregion bis 2020“

gefördert durch Interreg IIC RRM e-BIRD

## Inhaltsübersicht

<b>Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion... 2</b>	
<b>1. Grenzüberschreitende Berufspendler in der Großregion.....2</b>	
1.1 Allgemeiner Überblick.....2	
1.1.1 <i>Ein neues Phänomen mit tiefen Wurzeln.....2</i>	
1.1.2 <i>Ein Phänomen von außergewöhnlichem Ausmaß.....2</i>	
1.2 Grenzgängerströme in der Großregion.....4	
1.2.1 <i>Strukturen und Hintergründe der Grenzgängerströme .....4</i>	
1.2.2 <i>Bilanz: Das Grenzgängerwesen im Spannungsfeld wirtschaftlicher Entwicklung 16</i>	
1.3 Ein Phänomen mit vielen Gesichtern..... 18	
1.3.1 <i>„Atypische“ Grenzgänger..... 18</i>	
1.3.2 <i>Ausweitung der Anwerbegebiete ..... 19</i>	
1.3.3 <i>Bilanz: Veränderung des Grenzgängerprofils.....20</i>	
<b>2. Merkmale und Auswirkungen des Grenzgängerwesens in der Großregion .....20</b>	
2.1 Spezifische Merkmale des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes .....20	
2.1.1 <i>Differenzierungen auf dem Arbeitsmarkt .....20</i>	
❑ <i>Auswirkungen der Grenzgängerbewegungen auf den Arbeitsmarkt..... 20</i>	
❑ <i>Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Arbeitsmarkt..... 22</i>	
2.1.2 <i>Motive für grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität .....24</i>	
2.1.3 <i>Weiterhin Segmentierung des Arbeitsmarktes .....27</i>	
❑ <i>Strukturelle Hindernisse: Verkehr und Transport..... 27</i>	
❑ <i>Kulturelle Hindernisse des grenzgängerischen Handelns..... 28</i>	
❖ <i>Innerbetriebliche Integration ..... 28</i>	
❖ <i>Integration im Gastland ..... 30</i>	
2.2 Die Großregion: Ein integrierter grenzüberschreitender Arbeitsmarkt.....31	
2.2.1 <i>Zweifellooses Integrationspotential.....31</i>	
❑ <i>Wechselseitige Ergänzung der Arbeitsmärkte in der Großregion..... 31</i>	
❑ <i>Zunehmende Wohnortmobilität in der Großregion ..... 31</i>	
❖ <i>Interregionale Wohnortmobilität..... 31</i>	
❖ <i>Intraregionale Wohnortmobilität..... 32</i>	
❑ <i>Konsumverhalten der Grenzgänger in der Zielregion ..... 32</i>	
❑ <i>Grenzgänger als Träger grenzüberschreitender Regionalidentität ..... 33</i>	
2.2.2 <i>Ein Arbeitsmarkt wächst .....34</i>	
<b>3. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA).....35</b>	

# Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion

## 1. *Grenzüberschreitende Berufspendler in der Großregion*

### 1.1 Allgemeiner Überblick

#### 1.1.1 *Ein neues Phänomen mit tiefen Wurzeln*

#### **Arbeitskräftemobilität in der Großregion ist keine neue Erscheinung**

Die historischen Ursprünge der heutigen Grenzgängerströme gehen auf die saisonbedingten Ströme der Wanderarbeiter zurück. Diese verließen seit dem Mittelalter ihr Heimatland, um in der Nachbarregion zu arbeiten und ihr Einkommen für eine Zeit der Erwerbslosigkeit nach ihrer Rückkehr ins Heimatland aufzusparen. Diese Arbeitskräftemobilität ließ sich zunächst überwiegend im landwirtschaftlichen Sektor ausmachen. Sie wurde zusätzlich verstärkt durch die spätere industrielle Revolution – vor allem durch die Montanindustrie, die ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. in der Großregion immer dominanter wurde. Die engen Arbeitsmarktverflechtungen lassen sich bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurückverfolgen und wurden wesentlich von der Montanindustrie getragen. Waren es in den Anfängen des Grenzgängerwesens bis in die Nachkriegszeit hinein jedoch vorwiegend Saarländer (meist Bergleute), die nach Lothringen pendelten, so erfuhren die Grenzgängerströme nach der politischen Angliederung des Saarlandes an die Bundesrepublik Deutschland und infolge der Ende der 1950er Jahre einsetzenden Steinkohlekrise eine neue Ausrichtung. Die Pendlerbewegungen zwischen dem Saarland und Lothringen dauern noch bis heute an, auch wenn sie mittlerweile andere Bereiche betreffen.

#### **Das Grenzgängerwesen ist eine junge Erscheinung**

Die Pendlerbewegungen, so wie wir sie heute verstehen, stellen eine moderne Erscheinung dar. Sie sind besonders auf die technischen Neuerungen im Verkehrswesen zurückzuführen, die die Pendlerbewegungen zwischen der Herkunftsregion und der Zielregion begünstigen. Die Entwicklung eines dichten Schienennetzes im Gebiet der heutigen Großregion und die Ausdehnung der öffentlichen Verkehrsmittel sowie des Individualverkehrs ermöglichten eine Annäherung der Grenzregionen und gleichzeitig eine Ausweitung der Anwerbegebiete. So erklärt sich das Ausmaß des Grenzgängerwesens, das heute zwischen Luxemburg, Saarland, Rheinland-Pfalz, Wallonien und Lothringen zu finden ist.

#### 1.1.2 *Ein Phänomen von außergewöhnlichem Ausmaß*

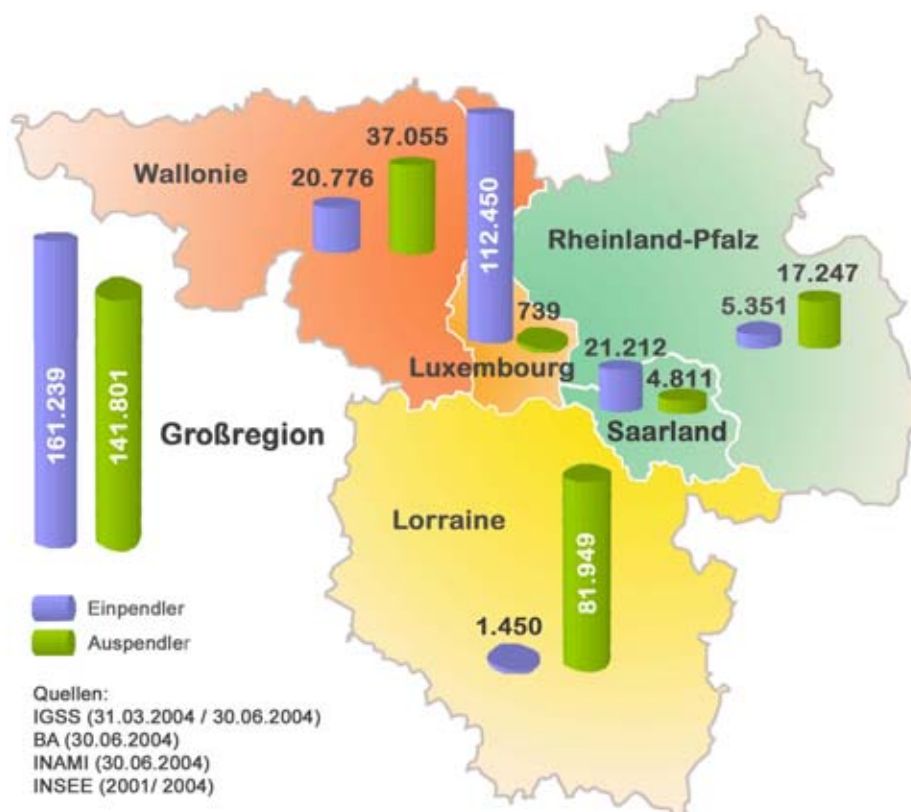
Das Grenzgängerwesen zeichnet sich nicht nur durch eine engere Verbindung zwischen den Teilgebieten der Großregion aus, sondern auch durch ein bislang unbekanntes Ausmaß.

## Mehr als 160.000 Grenzgänger arbeiten in der Großregion

Mehr als 160.000 Männer und Frauen überqueren in der Großregion jeden Tag die Grenze, um von ihrem Wohnort zu ihrem Arbeitsplatz in der Nachbarregion zu gelangen - mit steigender Tendenz.<sup>1</sup> Bezogen auf den europäischen Beschäftigungsraum (einschließlich der Schweiz, Monaco, Liechtenstein etc., aber ohne die neuen osteuropäischen Mitgliedsstaaten) schätzt die Europäische Kommission die Zahl der Grenzgänger auf 600.000 Personen. Nach der Schweiz, die im 2. Quartal 2004<sup>2</sup> rund 184.000 Grenzgänger registrierte, bildet die Großregion somit das Gebiet in Europa mit der größten Zahl an Grenzgängern. Unter Berücksichtigung der Schweiz entfallen mehr als ein Viertel der grenzüberschreitenden Pendlerströme in Europa auf die Großregion. Beschränkt man sich auf das Gebiet der EU-15, so steigt der Anteil auf 40 Prozent.

### Grenzüberschreitende Berufspendler 2004

- Ein- und Auspendler im Überblick -



### Etwa 4 Prozent der Arbeitnehmer in der Großregion sind Grenzgänger

Die mehr als 160.000 Grenzgänger, die täglich an ihren Arbeitsort in der Nachbarregion fahren, machen gut 4 Prozent aller Arbeitnehmer aus – ein im europäischen Vergleich weit überdurchschnittlicher Wert. Gleichwohl betreffen diese grenzüberschreitenden Mobilitätsprozesse nur ein relativ kleines Gebiet der Großregion. Trotz der wachsenden Ausdehnung

<sup>1</sup> In dieser Zahl nicht enthalten sind die Pendlerbewegungen zwischen den beiden deutschen Regionen Saarland und Rheinland-Pfalz.

<sup>2</sup> Vgl. Bundesamt für Statistik (BFS) der Schweiz (Hrsg.): Erwerbstätigen- und Beschäftigungsstatistik, 4. Quartal 2004, Neuchâtel 2005, S. 53.

der Anwerbegebiete beschränkt sich das Grenzgängerphänomen auf einen relativ kleinen Bewegungsradius, der sich auf die unmittelbaren Grenzgebiete konzentriert – insbesondere um Luxemburg.

### Herkunftszonen der Grenzgängerströme



Quelle : EURES transfrontalier SLLR, Frédéric Chomard

## 1.2 Grenzgängerströme in der Großregion

### 1.2.1 Strukturen und Hintergründe der Grenzgängerströme

Die nachfolgende Darstellung betrachtet die Grenzgängerströme in der Großregion im Kontext der jeweiligen wirtschaftlichen Lage und Arbeitsmarktsituation in den verschiedenen Teilgebieten. Die Analyse der Grenzgängerbewegungen zeigt danach eine vergleichsweise starke Korrelation zwischen wirtschaftlichen Aspekten und dem Grenzgängerwesen. Entsprechend des Wachstumsniveaus zieht eine Region die Arbeitnehmer aus der wirtschaftlich schlechter gestellten Nachbarregion tendenziell an – oder bewirkt das Gegenteil, indem sie Arbeitnehmer veranlasst, in die wirtschaftlich besser gestellte Nachbarregion zu pendeln.

## ► Luxemburg



- 451.6000 Einwohner (01.01.2004)
- 282.816 Arbeitnehmer am Arbeitsort (30.06.04)
- 81.621 BIP je Erwerbstätigen (2003)
- Beschäftigungsquote (Eurostat AKE) 62,7% (2003); Frauen: 52%; Jugendliche: 26,4%; Ältere (55+): 30%
- Arbeitslosenquote: 3,7% (Eurostat AKE, 2003)
- **112.450** Einpendler (30.06.2004), Tendenz steigend
- ca. **739** Auspendler

### **Luxemburg ist weltweit eine der wirtschaftlich stärksten Regionen**

Mit einer Produktivität von mehr als 81.000 Euro pro Erwerbstätigen (am Arbeitsort) im Jahr 2003 nimmt die luxemburgische Wirtschaft nicht nur in der Großregion mit deutlichem Abstand den ersten Rang ein, sondern zählt auch weltweit zu den wirtschaftsstärksten Regionen. Zwischen 1995 und 2000 lag die BIP-Wachstumsrate in Luxemburg im Jahresdurchschnitt bei 6,8 Prozent. Diese außergewöhnliche Dynamik wurde in erster Linie durch die starke Expansion der Finanzdienstleistungen und der wachsenden Nachfrage des öffentlichen Sektors bestimmt. Zudem trugen auch andere Wirtschaftszweige zum luxemburgischen Wachstum bei, wie die Telekommunikationen, der Immobiliensektor, die Vermietung beweglicher Sachen, die unternehmensbezogenen Dienstleistungen und das Gesundheitswesen.

### **Niedrigste Arbeitslosenquote in der Großregion**

Die für Luxemburger Verhältnisse vergleichsweise schwachen Wachstumsraten seit 2001 führten in der Folgezeit auch zu einem Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Laut Eurostat stieg die durchschnittliche Arbeitslosenquote von 2,6 Prozent im Jahr 2002 auf 3,7 Prozent im Jahr 2003, mit steigender Tendenz im Jahr 2004 (4,2 Prozent laut STATEC). Dank einer weiter anhaltenden Arbeitsnachfrage bleibt dennoch die Arbeitslosenquote in Luxemburg mit Abstand die niedrigste in der Großregion (durchschnittliche Arbeitslosenquote in der Großregion 2003: 8,3 Prozent).

### **Relativ hohe Beschäftigungsquote**

Mit einer Beschäftigungsquote von 62,7 Prozent laut Eurostat im Jahr 2003 liegt das Großherzogtum nach Rheinland-Pfalz innerhalb der Großregion an zweiter Position. Diese relativ hohe Beschäftigungsquote unterstreicht zusätzlich die hohe Dynamik des luxemburgischen Arbeitsmarktes.

Eine differenziertere Betrachtung zeigt jedoch, dass die Beschäftigungsquote der Jugendlichen (26,4 Prozent) und die der Frauen (52 Prozent) merklich unter dem Durchschnitt der Großregion liegen (Großregion 34,3 und 53,3 Prozent). Die Arbeitsmarktbeteiligung der 50 bis 64-Jährigen in Luxemburg ist sogar einer der niedrigsten in der EU.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Datenquellen: Statistisches Jahrbuch Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie 2004 der Statistischen Ämter der Großregion, Dezember 2004.

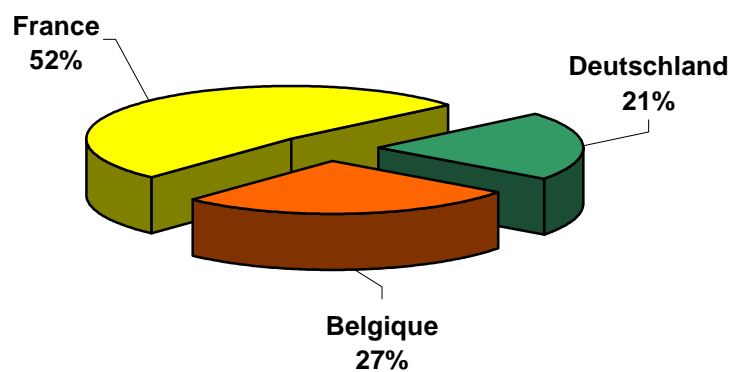
Abgesehen von der schwachen Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer zeichnet sich Luxemburg durch eine beeindruckende Wirtschaftskraft aus, die dem Großherzogtum eine beachtliche Sogwirkung verleihen. Diese hohe Attraktivität lässt sich nicht zuletzt an den außergewöhnlichen Strömen grenzüberschreitender Berufspendler nach Luxemburg ablesen.

### Mehr als 110.000 Grenzgänger in Luxemburg

Laut den Statistiken von IGSS zählte Luxemburg Ende Juni 2004 112.450 Grenzgänger – das sind rund 70 Prozent aller Grenzgänger (Einpendler) in der Großregion. Damit ist Luxemburg nach der Schweiz der größte grenzüberschreitende Arbeitsmarkt in Europa. Die Zahl an luxemburgischen Auspendlern wiederum beläuft sich lediglich auf etwas mehr als 700 Personen.

Die in Luxemburg beschäftigten Grenzgänger aus den Ländern der Großregion verteilen sich folgendermaßen:

**In Luxemburg beschäftigte Grenzgänger nach Herkunftsland am 30.06.2004**



Quelle: IGSS

- ▶ Mehr als die Hälfte der Grenzgänger, die nach Luxemburg pendeln, kommt heute aus Frankreich. Zwei Drittel der lothringischen Grenzgänger – rund **55.000** Personen (2004) – haben das Großherzogtum zum Ziel.
- ▶ Etwa 27 Prozent der Grenzgänger, die in Luxemburg arbeiten (rd. **27.000** Personen), wohnen in Belgien – das sind drei Viertel aller wallonischen Grenzgänger.
- ▶ Jeder fünfte in Luxemburg beschäftigte Grenzgänger hat seinen Wohnort in Deutschland. Im Jahr 2004 pendelten 80 Prozent der rund 4.800 saarländischen Grenzgänger (rd. **3.800** Personen) und fast die Gesamtheit der gut 17.200 rheinland-pfälzischen Grenzgänger (rd. **17.100**) nach Luxemburg.

## ► Saarland



- 1,06 Mio. Einwohner (01.01.2004)
- 458.000 Arbeitnehmer am Arbeitsort (2003)
- 51.473 BIP je Erwerbstätigen (2003)
- Beschäftigungsquote (Eurostat AKE) 60,6% (2003); Frauen 53,3%; Jugendliche: 43,5%; Ältere (55+): 28,5%
- Arbeitslosenquote: 8,2% (Eurostat AKE, 2003)
- **21.212** grenzüberschreitende Einpendler (30.06.04, Großregion einschl. NL), Tendenz fallend
- **ca. 4.811** grenzüberschreitende Auspendler, Tendenz steigend

### **Beträchtlicher wirtschaftlicher Strukturwandel in den vergangenen Jahrzehnten**

Das mehr als 100 Jahre von der Montanindustrie geprägte Saarland hat in den vergangenen 20 bis 30 Jahren wie kaum eine andere Region in der Bundesrepublik einen beträchtlichen wirtschaftlichen Strukturwandel vollzogen. Mittlerweile hat sich die saarländische Wirtschaftsstruktur hinsichtlich ihres Tertiarisierungsgrades weitgehend an den bundesdeutschen Durchschnitt angepasst. Der tertiäre Sektor und darunter insbesondere die Bereiche Transport und Kommunikation, Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen, liefert heute auch im Saarland den größten Beitrag zur Wertschöpfung.

### **Gesamtbeschäftigungsquote trotz niedriger Beschäftigung von Älteren noch weitgehend im Schnitt der Großregion**

Mit einer Gesamtbeschäftigungsquote der 15 bis 64-Jährigen von 60,6 Prozent in 2003 liegt das Saarland leicht unter dem Schnitt in der Großregion (61,3%). Weitgehend auf gleichem Niveau bewegt sich die Beschäftigungsquote der Frauen (53,3%). Bei der Beschäftigungsquote der Jugendlichen im Alter von 15 und 24 Jahren rangiert das Saarland hinter Rheinland-Pfalz an zweiter Stelle (43,5%). Dagegen liegt die Beschäftigungsquote der Älteren (55+) mit gerade mal 28,5 Prozent merklich unter dem Schnitt in der Großregion. Diese schwache Arbeitsmarkteteiligung der Älteren im Saarland ist eine Folge der lange Zeit vorherrschenden Praxis der Frühverrentung, mit deren Hilfe der massive Personalabbau in den altindustriellen Wirtschaftsbereichen abgefedert wurde.

### **Relativ niedriges BIP und weiterhin angespannte Arbeitsmarktsituation**

Die saarländische Wirtschaft erzielte 2003 ein Bruttoinlandsprodukt von 51.473 Euro je Erwerbstätigen. Trotz der im Bundesvergleich positiven und überdurchschnittlichen Wirtschaftsentwicklung im Laufe der letzten Jahre (bis 2002) rangiert das Saarland damit auf dem letzten Platz in der Großregion.<sup>4</sup>

Auch wenn in den Jahren 2001 und 2002 die wirtschaftliche Entwicklung an der Saar günstiger verlief als im Bundestrend, verschlechtert sich seit 2002 die Situation am saarländischen Arbeitsmarkt. Mit einer Arbeitslosenquote von 8,2 Prozent in 2003 laut Eurostat rangiert das Saarland im Mittelfeld der Großregion.

<sup>4</sup> Datenquellen: Statistisches Jahrbuch Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie 2004 der Statistischen Ämter der Großregion, Dezember 2004.

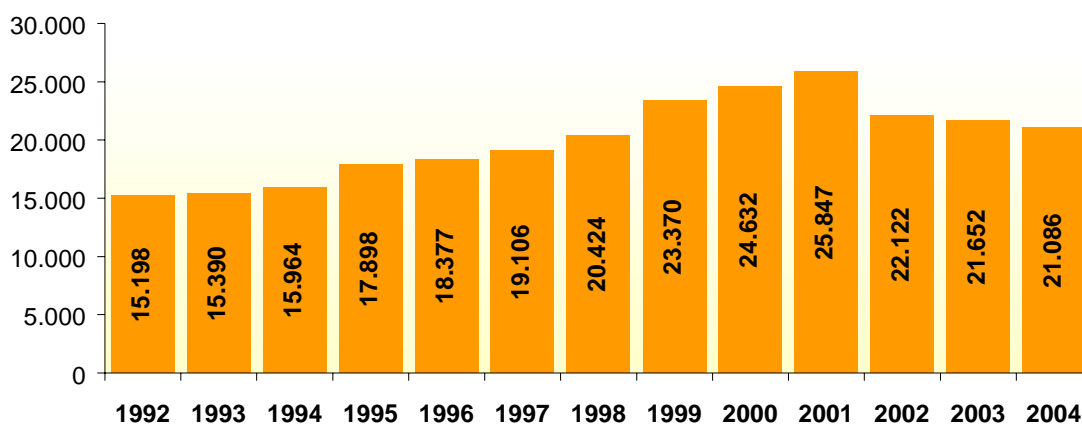


Ungeachtet dieser gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen zieht das Saarland weiterhin eine große Zahl an ausländischen Arbeitnehmern an.

### Ca. 20.000 Einpendler aus Frankreich im Saarland

Zum Stichtag 30.06.2004 arbeiteten 21.212 grenzüberschreitende Berufspendler aus Frankreich, Luxemburg, Belgien oder den Niederlanden im Saarland. Allein die Einpendler aus Frankreich (21.086 Arbeitnehmer) stellen fast die Gesamtheit der Grenzgänger, auch wenn ihre Zahlen seit 2002 rückläufig sind.

**Ins Saarland einpendelnde Grenzgänger aus Frankreich  
1992-2004 (jeweils 30.06.)**



Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Anmerkung: Der in 2002 zu verzeichnende Rückgang der im Saarland beschäftigten französischen Grenzgänger ist in erster Linie auf statistische Korrekturen zurückzuführen. Gleichwohl ist auch ein realer Rückgang zu registrieren – dies zeigen nicht zuletzt die Zahlen der Folgejahre.<sup>5</sup>

### Fast 30.000 saarländische Beschäftigte wohnen in einem anderen Bundesland

Das Ausmaß der Pendlerbewegungen in Richtung Saarland ist beträchtlich: Zu den 21.212 Grenzgängern aus der Großregion kamen Ende Juni 2004 29.803 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte hinzu, die im Saarland arbeiten und in einem anderen Bundesland wohnen – 73 Prozent von ihnen kommen aus Rheinland-Pfalz. Dieser deutsche Pendlerstrom ist nicht auf das Grenzgängerwesen im eigentlichen Sinne zurückzuführen, gleichwohl verdeutlicht er – ebenso wie der lothringische Grenzgängerstrom – eine gewisse Attraktivität des Saarlandes.

<sup>5</sup> Bis zum Jahr 2001 wurden die in Deutschland beschäftigten französischen Zeitarbeiter verwaltungstechnisch im Saarland zusammengefasst (Arbeitsamtbezirk Saarbrücken). Diese - sachlich unkorrekte - Zuordnung wurde im März 2002 korrigiert und die Beschäftigten der Zeitarbeitsfirmen wurden von nun an am Unternehmensstandort geführt. Von dieser Änderung waren ca. 3.000 französische Grenzgänger betroffen, weshalb im Zeitraum von 2001 bis 2002 an der Saar die Einpendlerzahlen aus Frankreich überproportional stark gesunken sind (vgl. 3. IBA-Bericht vom Dez. 2004).

## 80 Prozent der saarländischen Grenzgänger pendeln nach Luxemburg

Laut den verfügbaren Daten schätzt man die Zahl der Grenzgänger, die aus dem Saarland nach Luxemburg oder Lothringen pendeln, auf ca. 4.811 Personen. Die Mehrzahl dieser Grenzgänger (rd. 80%) hat Luxemburg als Ziel.

### ► Rheinland-Pfalz



- 4,059 Mio. Einwohner (01.01.2004)
- 1,537 Mio. Arbeitnehmer am Arbeitsort (2003)
- 53.335 Euro BIP je Erwerbstätigen (2003)
- Beschäftigungsquote (Eurostat AKE) 66,8% (2003); Frauen: 59,1%; Jugendliche: 47,1%; Ältere (55+): 39,5%
- Arbeitslosenquote: 6,3% (Eurostat AKE, 2003)
- **5.351** grenzüberschreitende Einpendler (30.06.2004, Großregion), Tendenz fallend
- **ca. 17.247** grenzüberschreitende Auspendler, Tendenz steigend

### Rheinland-pfälzische Wirtschaft: sehr vielfältig, aber mit großen regionalen Unterschieden

Rheinland-Pfalz zählte 2003 1,537 Mio. Arbeitnehmer am Arbeitsort und stellt damit 39 Prozent aller Arbeitnehmer in der Großregion.

Die rheinland-pfälzische Wirtschaft ist äußerst vielfältig, bildet aber keinen einheitlichen Wirtschaftsraum. Die verschiedenen wirtschaftlichen Zentren des Landes weisen unterschiedliche Branchenstrukturen und damit auch unterschiedliche wirtschaftliche Schwerpunkte auf. In der Nachkriegszeit noch sehr stark landwirtschaftlich geprägt, hat Rheinland-Pfalz in den vergangenen Jahrzehnten ebenso wie die anderen Regionen einen beträchtlichen Strukturwandel vollzogen.

Etwa 70 Prozent der Beschäftigten arbeiten heute im Dienstleistungssektor (einschließlich dem Handel), der zwei Drittel der nominalen Bruttowertschöpfung des Landes erwirtschaftet. Rund 29 Prozent aller Arbeitnehmer sind im industriellen Sektor beschäftigt, der knapp ein Drittel des Wirtschaftsvolumens erbringt.<sup>6</sup> Besonders die kleinen und mittleren Betriebe stellen einen Pfeiler der rheinland-pfälzischen Wirtschaft dar.

### Eher vorteilhafte Wirtschaftskonjunktur durch den Dienstleistungssektor

Nach der Stagnation in 2003 ist im vergangenen Jahr das Bruttoinlandsprodukt in Rheinland-Pfalz vor allem auch aufgrund positiver Impulse aus den Dienstleistungsbranchen deutlich gewachsen. Ersten vorläufigen Berechnungen zufolge hat sich die Summe der im Land erbrachten wirtschaftlichen Leistungen gegenüber dem Vorjahr real um 2 Prozent erhöht. Dies

<sup>6</sup> Quelle: Statistisches Jahrbuch Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie 2004 der Statistischen Ämter der Großregion, Dezember 2004.

entspricht dem stärksten Anstieg seit dem Jahr 2000, womit die Entwicklung in Rheinland-Pfalz günstiger verlief als im Bundesdurchschnitt (+1,7%).<sup>7</sup>

Ähnlich wie das Saarland schneidet Rheinland-Pfalz beim Bruttoinlandsprodukt **etwas** schlechter ab als die übrigen Regionen der Großregion: Mit einem BIP von 53.335 pro Erwerbstätigen im Jahr 2003 liegt Rheinland-Pfalz an zweitletzter Position vor dem Saarland.<sup>8</sup>

### **Überdurchschnittliche Beschäftigungsquote, auch bei Frauen, Jugendlichen, Älteren**

Mit einer Beschäftigungsquote der 15 bis 64-Jährigen von 66,8 Prozent im Jahr 2003 rangiert Rheinland-Pfalz an erster Position in der Großregion. Zum Teil weit überdurchschnittlich ausgeprägt sind ebenso die Beschäftigungsquoten der Frauen (59,1%), der Jugendlichen (47,1%) und der Älteren (39,5%).<sup>9</sup> Auch hinsichtlich der Arbeitslosenquote schneidet Rheinland-Pfalz im interregionalen Vergleich vergleichsweise günstig ab: Trotz einer – ähnlich wie im Saarland – weiterhin angespannten Arbeitsmarktsituation und einem anhaltenden Rückgang bei der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt Rheinland-Pfalz mit einer Arbeitslosenquote von 6,3 Prozent (Eurostat) im Jahr 2003 deutlich unter dem Schnitt der Großregion insgesamt (8,3%).

Die nicht nur im interregionalen Vergleich relativ günstige Arbeitslosenquote in Rheinland-Pfalz dürfte nicht zuletzt auch durch die Pendlerbewegungen bedingt sein. Aufgrund eines hohen Auspendlerüberschusses weist Rheinland-Pfalz einen negativen Pendlersaldo auf, d.h. also die Zahl der Arbeitnehmer, die in Rheinland-Pfalz wohnen, ihren Arbeitsort aber entweder im Ausland oder – so die überwiegende Mehrzahl – in einem anderen Bundesland haben, übersteigt deutlich die der Einpendler.

### **Mehr als 5000 Grenzgänger aus Frankreich arbeiten in Rheinland-Pfalz**

Zum Stichtag 30.06.2004 arbeiteten in Rheinland-Pfalz 5.351 grenzüberschreitende Berufspendler aus Frankreich, Luxemburg, Belgien oder den Niederlanden. Etwa 94 Prozent dieser Grenzgänger kommen aus Frankreich – darunter wiederum besitzen 19,2 Prozent die deutsche Staatsbürgerschaft (965 Personen) und dürften damit eher „atypische“ Grenzgänger darstellen (vgl. Kapitel 1.3.1 „Atypische Grenzgänger“).

### **Rheinland-Pfalz mit negativem Pendlersaldo**

Laut den verfügbaren statistischen Daten stehen den 5.351 Grenzgängern aus dem Gebiet der Großregion, die nach Rheinland-Pfalz pendeln, um dort zu arbeiten, ca. 17.247 Arbeitnehmer gegenüber, die in Rheinland-Pfalz wohnen, ihren Arbeitsplatz aber im grenznahen Ausland haben. Ähnlich ungleichgewichtig sind die innerdeutschen Pendlerbewegungen in Rheinland-Pfalz: Mitte 2004 erreichte die Zahl der Einpendler aus anderen Bundesländern eine Größenordnung von 110.110 Personen; insgesamt 242.405 (sozialversicherungspflichtige) Arbeitnehmer, die in Rheinland-Pfalz wohnen, pendeln dagegen täglich zu ihrem Arbeitsplatz in einem anderen Bundesland.

---

<sup>7</sup> Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Die rheinland-pfälzische Wirtschaft 2004, in: Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz, N° 4 / 2005.

<sup>8</sup> Datenquelle: Statistisches Jahrbuch Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie 2004 der Statistischen Ämter der Großregion, Dezember 2004.

<sup>9</sup> Vgl. 3. IBA-Bericht vom Dez. 2004.

## Fast alle rheinland-pfälzischen Grenzgänger pendeln nach Luxemburg ein

Von den ca. 17.247 aus Rheinland-Pfalz kommenden Grenzgängern waren Ende März 2004 nach den Daten der luxemburgischen Sozialversicherung IGSS insgesamt 17.127 Arbeitnehmer im Großherzogtum beschäftigt. Ähnlich wie bei den Grenzgängern aus dem Saarland steigt auch die Zahl der grenzüberschreitenden Berufspendler aus Rheinland-Pfalz in Richtung Luxemburg kontinuierlich an. Im Vergleich zum Vorjahr ist etwa ein Zuwachs von 9,4 Prozent zu verzeichnen.

### ▶ Wallonien



- ▶ 3,38 Mio. Einwohner (01.01.2004)
- ▶ 902.500 Arbeitnehmer am Arbeitsort (2002)
- ▶ 56.715 Euro BIP je Erwerbstätigen (2002)
- ▶ Beschäftigungsquote (Eurostat AKE) 55,4% (2003); Frauen: 47,4%; Jugendliche: 20,8%; Ältere (55+): 29,1%
- ▶ Arbeitslosenquote: 10,8% (Eurostat AKE, 2003)
- ▶ **20.776** grenzüberschreitende Einpendler
- ▶ **37.055** Auspendler (30.06.2004), Tendenz steigend

### Von Dienstleistung geprägte Wirtschaft

Im Jahr 2002 zählte Wallonien rund 902.500 Arbeitnehmer am Arbeitsort, was 23 Prozent der Beschäftigten in der Großregion entspricht.

War früher die wallonische Wirtschaft stark von Kohle und Stahl geprägt, stellt das Produzierende Gewerbe (ohne Bauwirtschaft) heute nur noch knapp jeden sechsten Arbeitsplatz. Dagegen sind etwa drei Viertel der wallonischen Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor beschäftigt, nach Luxemburg ist dies der höchste Prozentanteil in der Großregion. Der tertiäre Sektor erbringt mittlerweile 73 Prozent der Bruttowertschöpfung in Wallonien. Hierzu tragen insbesondere die unternehmensbezogenen Dienstleistungen mit 21,7 Prozent sowie der Handel und die Reparatur mit 9,9 Prozent bei.<sup>10</sup>

### BIP je Erwerbstätigen: Wallonien rangiert an zweiter Position in der Großregion

Insgesamt erreichte die wallonische Wirtschaft im Jahr 2002 ein Bruttoinlandsprodukt von mehr als 56.000 Euro je Erwerbstätigen und liegt damit innerhalb der Großregion an zweiter Stelle hinter Luxemburg.

### Beschäftigungsquote deutlich niedriger als in der Großregion

Mit einer Beschäftigungsquote der 15- bis 64-Jährigen von 55,4 Prozent im Jahr 2003 liegt Wallonien jedoch merklich unter dem Schnitt der Großregion (61,3%)<sup>11</sup> und erreicht auch im Vergleich zum belgischen Landesdurchschnitt (59,6%) merklich niedrigere Quoten. Wallo-

<sup>10</sup> Datenquellen: Statistisches Jahrbuch Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie 2004 der Statistischen Ämter der Großregion, Dezember 2004.

<sup>11</sup> Vgl. 3. IBA-Bericht vom Dezember 2004.

nien verfügt insbesondere bei den Frauen, den Jugendlichen sowie bei den Älteren über Arbeitskräftereserven, die derzeit offensichtlich nur unzureichend in den Arbeitsmarkt integriert werden können.

### Überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote ist in Wallonien mit 10,8 Prozent im Jahr 2003 die höchste in der Großregion. Mit Quoten von 12,6 bzw. 11,2 Prozent sind die beiden Provinzen Hainaut und Liège am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen.<sup>12</sup> Trotz der hohen Zahl an Arbeitssuchenden und der gegenwärtig hohen Arbeitskräftereserven in Wallonien fehlen Bewerber für bestimmte noch unbesetzte Stellen. Ein Mangel an Arbeitskräften findet sich besonders bei Ingenieuren, Informatikern oder auch in bestimmten Bauberufen sowie im Bereich des Pflegepersonals.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Walloniens erklären zum größten Teil die hohe Zahl an Auspendlern, die in den angrenzenden Regionen arbeiten.

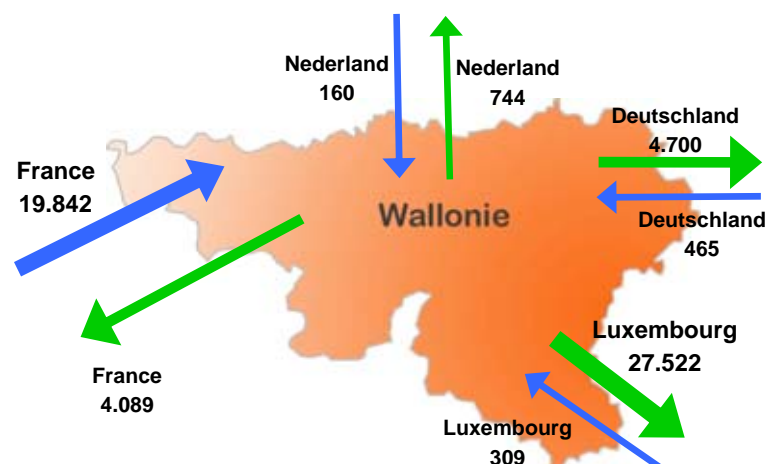
### Wallonien-mit negativem Pendlersaldo

Mitte 2004 arbeiteten in Wallonien 20.776 grenzüberschreitende Berufspendler aus dem an Belgien angrenzenden Ausland. Diesen Einpendlern stehen insgesamt 37.055 wallonische Auspendler gegenüber, die in Luxemburg, Deutschland, Frankreich oder den Niederlanden arbeiten. Damit weist Wallonien nach Lothringen die größte Zahl an Grenzgängern auf, die sich zu ihrem Arbeitsplatz in die Nachbarregion begeben.

### Die überwiegende Mehrheit der Einpendler nach Wallonien kommt aus Frankreich

Die insgesamt 20.776 nach Wallonien einpendelnden Grenzgänger kommen zur weit überwiegenden Mehrheit aus Frankreich (19.842 Personen). Damit stellt Frankreich die größte Zahl an Grenzgängern, die nach Wallonien pendeln. Bezogen auf das Gebiet der Großregion hat jedoch nur ein geringer Teil dieser Grenzgänger seinen Wohnort in Lothringen: Laut INSEE pendelten im Jahr 2004 insgesamt 3.777 Lothringer nach Belgien.

### Wallonien: Einpendler und Auspendler am 30.06.2004 im Überblick



<sup>12</sup> Neben den wallonischen Provinzen Hainaut und Liège weist innerhalb der Großregion lediglich Saint-Dié in Lothringen (11,7%) eine Arbeitslosenquote von mehr als 11 Prozent auf (vgl. 3. IBA-Bericht, Dez. 2004).

### Drei Viertel der Grenzgänger aus Wallonien arbeiten in Luxemburg

Von den insgesamt 37.055 Arbeitnehmern mit Wohnsitz Wallonien, die Mitte 2004 einer Beschäftigung im an Belgien angrenzenden Ausland nachgingen, arbeiteten fast drei Viertel (27.522 Personen) in Luxemburg. Die Zahl der wallonischen Grenzgänger in Richtung Großherzogtum ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen, wenngleich der Zuwachs im Vergleich zu den übrigen Teilregionen der Großregion schwächer ausfiel.

Die Attraktivität, die Luxemburg auf Wallonien ausübt, muss unterdessen relativiert werden.

Zwar arbeiten mehr als 27.000 Beschäftigte mit Wohnsitz Wallonien in Luxemburg. Weitaus größer ist in Wallonien – ähnlich wie in den deutschen Regionen – die Zahl der Auspendler in andere belgische Provinzen, d.h. die Mobilität innerhalb Belgiens. Brüssel übt dabei die stärkste Anziehungskraft aus: 2002 pendelten rund 124.400 Personen, d.h. mehr als 10 Prozent der in Wallonien ansässigen Erwerbstätigen, in die belgische Hauptstadt. Auch andere bedeutende wirtschaftliche Zentren außerhalb der Großregion wie etwa Lille, Köln oder Aachen sind – neben Luxemburg – attraktive Anziehungspunkte für Grenzgänger aus Wallonien.

#### ► Lothringen



- 2,329 Mio. Einwohner (01.01.2004)
- 792.000 Arbeitnehmer am Arbeitsort (2003)
- 55.227 Euro BIP je Erwerbstätigen (2002)
- Beschäftigungsquote (Eurostat AKE) 60,4% (2003); Frauen: 52,2%; Jugendliche: 32,4%; Ältere: 30,4%
- Arbeitslosenquote: 9,7% (Eurostat AKE, 2003)
- **81.949** grenzüberschreitende Auspendler, Tendenz steigend
- ca. **1.450** grenzüberschreitende Einpendler

### Bruttoinlandsprodukt: Lothringen an dritter Stelle nach Luxemburg und Wallonien

Im Jahre 2003 registrierte Lothringen rund 792.000 Arbeitnehmer am Arbeitsort, das ist jeder fünfte Beschäftigte in der Großregion. Mit einem BIP von 55.227 Euro je Erwerbstätigen (2002) liegt die lothringische Wirtschaft innerhalb der Großregion an dritter Stelle nach Luxemburg und Wallonien.<sup>13</sup>

### Deutlich diversifizierte Wirtschaftsstruktur trotz Entwicklung des sekundären Sektors

Ab dem Ende der 70er Jahre sah sich Lothringen, ähnlich wie das Saarland, tief greifenden Strukturwandlungsprozessen gegenüber. Obwohl erst spät eingeleitet, erlaubten die Umstrukturierungsmaßnahmen eine bedeutende Diversifizierung der lothringischen Wirtschaftsstruktur. Auch wenn sich der sekundäre Sektor noch leicht über dem französischen Durchschnitt befindet (17% gegenüber 21% in Lothringen) und 30 Prozent des Wirtschaftsvolu-

<sup>13</sup> Datenquelle: Statistisches Jahrbuch Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie 2004 der Statistischen Ämter der Großregion, Dezember 2004.

mens erbringt, beschäftigt dennoch die Dienstleistungsbranche etwa 57 Prozent aller lothringischen Erwerbstätigen – das sind nur 3 Prozentpunkte weniger als der nationale Durchschnitt.

### **Arbeitsmarkt: Entwicklung folgt dem verlangsamten Wirtschaftswachstum**

Die Krise der Montanindustrie zu Beginn der 80er Jahre traf Lothringen in voller Härte und provozierte einen anhaltenden Anstieg der Arbeitslosigkeit. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt hat sich mittlerweile leicht verbessert, zum Teil aufgrund der erfolgreichen Ansiedlung ausländischer Firmen. Insbesondere in den Jahren 1999 bis 2002 fiel die Arbeitsmarktbilanz sehr günstig aus. In diesem Zeitraum stieg die Beschäftigung um insgesamt 39.000 Personen – das entspricht einer jährlichen Zuwachsrate von 12,8 Prozent. Da gleichzeitig der Anstieg der aktiven Erwerbsbevölkerung in Lothringen – anders als in den Jahren 1990 bis 1999 – deutlich schwächer ausfiel, verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen in diesem Zeitraum um 30.000 Personen.<sup>14</sup>

Wie in den anderen Regionen auch folgte in 2003 aufgrund des seit 2001 verlangsamten Wirtschaftswachstums ein für die Beschäftigung sehr schwieriges Jahr, das gekennzeichnet war durch Stellenabbau in vielen Unternehmen und einen Anstieg der Arbeitssuchenden. Lag die Arbeitslosenquote im Jahr 2000 noch bei 8 Prozent, so erhöhte sie sich gemäß ANPE auf 9,5 Prozent im ersten Quartal 2004 (gegenüber 9,8 Prozent auf nationaler Ebene). Im interregionalen Vergleich weist Lothringen auf Basis der harmonisierten Eurostat-Daten mit 9,7 Prozent im Jahr 2003 nach Wallonien die zweithöchste Arbeitslosenquote in der Großregion auf.

### **Unzureichende Beschäftigungsmöglichkeiten: Forschung, Entwicklung, Konstruktion und Marketing müssen entwickelt werden**

Ungeachtet dieser in erster Linie konjunkturell bedingten Einflüsse zeigt der lothringische Arbeitsmarkt jedoch nach wie vor strukturelle Schwächen, die in erster Linie auf ein noch unzureichendes Angebot an qualifizierten Arbeitsplätzen zurückzuführen sind, die nicht der Nachfrage entsprechen. Mittlerweile verfügt die Region über ein großes Reservoir an gut ausgebildeten und hoch qualifizierten Arbeitskräften, denen jedoch keine ausreichende Zahl an adäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten gegenübersteht. Die in der Anfangsphase des Strukturwandels in Lothringen verfolgte Ansiedlungs- und Industriepolitik, die vor allem zu einer Ansiedlung von Montagefabriken und verlängerten Werkbänken führte, hat zwar in quantitativer Hinsicht den Arbeitsmarkt entlastet, aber wenig zur Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze beigetragen, insbesondere im tertiären Sektor. Im Ergebnis unterscheidet sich auch die Struktur der Dienstleistungsbeschäftigung vom nationalen Niveau, was etwa in unterdurchschnittlichen Anteilen der unternehmensbezogenen und produktionsorientierten Dienstleistungen zum Ausdruck kommt.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Lothringens sind nicht zuletzt Gründe dafür, dass Arbeitnehmer jenseits der Grenze einer Beschäftigung nachgehen. So lässt sich auch das in Lothringen zu verzeichnende beträchtliche Defizit an Grenzgängern besser verstehen.

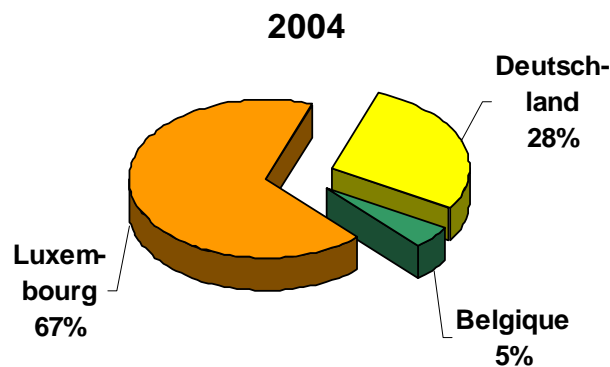
---

<sup>14</sup> Vgl. Auzet, Laurent / François, Jean-Paul / Mathias, Jérôme, a.a.O., S. 45.

### Negativer Pendlersaldo

Im Jahr 2004 zählte Lothringen nach den Schätzungen von INSEE 81.949 grenzüberschreitende Berufspendler, die in Luxemburg, Deutschland oder Belgien arbeiten. Diesen Auspendlern stehen gerade mal 1.450 Einpendler gegenüber, die aus den umliegenden Regionen kommen und ihren Arbeitsplatz in Lothringen haben. Fast die Gesamtheit dieser Arbeitnehmer kommt aus Deutschland. Die Zahl der Grenzgänger aus dem Saarland wird auf ca. 1.000 Personen geschätzt und die der aus Rheinland-Pfalz auf 120 Personen (Zahlen aus 2001).

### Verteilung der lothringischen Grenzgänger nach Zielgebiet im Jahr 2004



Quelle : INSEE, Direction Lorraine (Schätzungen auf Basis der Daten von BA, INAMI und IGSS)

### Zwei Drittel der lothringischen Grenzgänger mit Zielgebiet Luxemburg

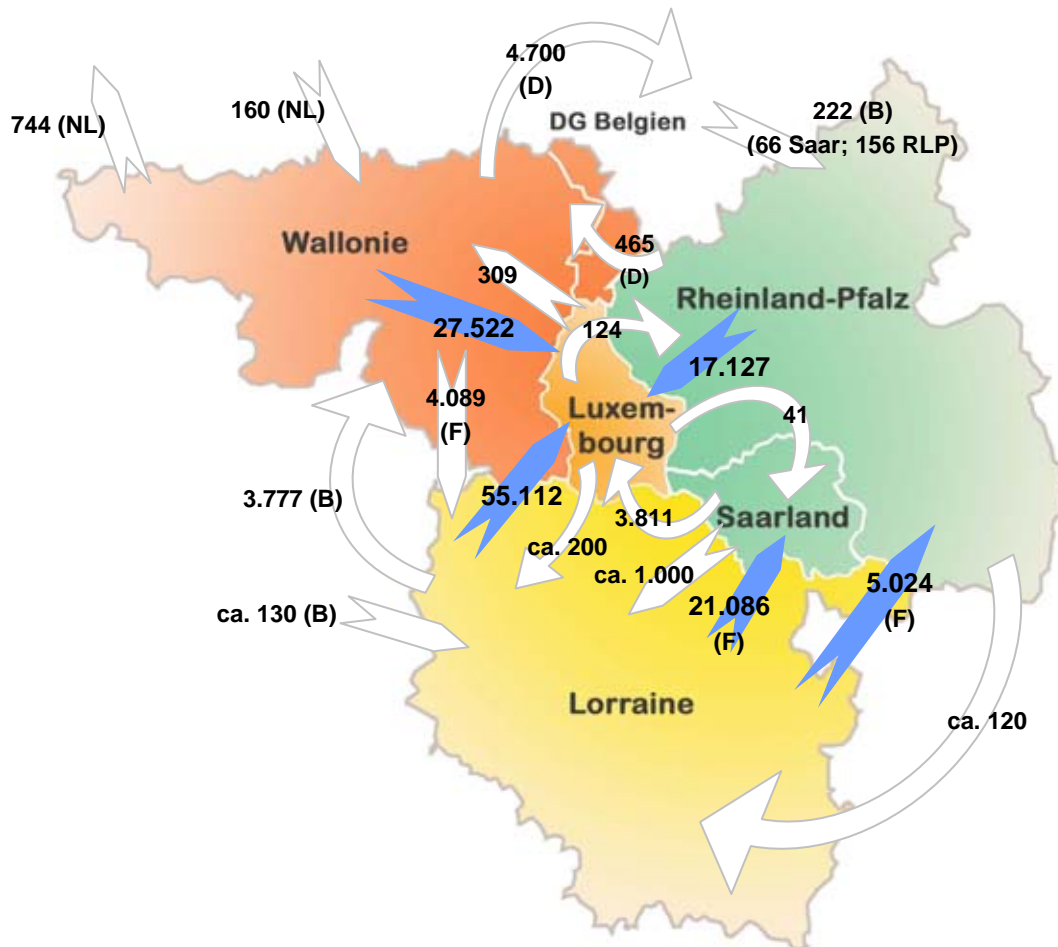
Insgesamt haben im Jahr 2004 zwei Drittel der lothringischen Grenzgänger (rd. 55.000 Personen) Luxemburg als Zielregion. Gleichzeitig wird ein Rückgang der Zahl an Grenzgänger registriert, die in Richtung Deutschland pendeln.



### 1.2.2 Bilanz: Das Grenzgängerwesen im Spannungsfeld wirtschaftlicher Entwicklung

Auf der Basis des zuvor verwendeten Datenmaterials lässt sich eine Karte aufstellen, die die Grenzgängerströme in der Großregion abbildet.

#### Grenzüberschreitende Berufspendler in der Großregion 2004 – Grenzgängerströme nach Regionen –



Quelle: IGSS (31.03.2004 / 30.06.2004); BA (30.06.2004); INAMI (30.06.2004); INSEE (2001 / 2004)

Der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt in der Großregion ist im Wesentlichen durch **zwei alternierende Pendlerströme gekennzeichnet**: Einerseits der – abnehmende – Strom lothringischer Grenzgänger in Richtung Saarland und andererseits der – kontinuierlich anwachsende – Strom der Arbeitnehmer aus Wallonien, Lothringen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland nach Luxemburg.

Mit Blick auf das Herkunftsland wird der französische Einfluss deutlich: Weit mehr als die Hälfte der Auspendler in der Großregion kommt aus Lothringen. Umgekehrt wählten Mitte 2004 fast sieben von zehn aller in die Großregion einpendelnden Grenzgänger das Zielgebiet Luxemburg. Im Großherzogtum stehen diesen Einpendlern nur etwas mehr als 700 Auspendlern gegenüber, die in der Nachbarregion arbeiten. **Luxemburg stellt damit einen bedeutenden Anziehungspunkt in der Großregion dar.**

Der Reiz Luxemburgs wirkt auf die Grenzgänger aber unterschiedlich ein. So ist der Strom der Grenzgänger aus Wallonien oder Lothringen weitaus bedeutender als der aus dem Saarland oder Rheinland-Pfalz, deren Wanderungssaldo wesentlich ausgeglichener ist.

Die asymmetrischen Ströme lassen sich zum größten Teil durch die Disparitäten der wirtschaftlichen Situation zwischen den verschiedenen Teilen der Großregion erklären.

- ▶ Mit einem Wachstumsrekord und einer extrem niedrigen Arbeitslosenquote befindet sich Luxemburg im Vergleich zu den übrigen Regionen der Großregion in einer privilegierten wirtschaftlichen Situation. Damit lässt sich auch die wachsende Attraktivität Luxemburgs für die Grenzgänger aus Lothringen, Wallonien, Rheinland-Pfalz und dem Saarland erklären, deren Zahl im Großherzogtum kontinuierlich steigt.
- ▶ Im Gegensatz zu Luxemburg weisen die anderen Teile der Großregion eine weniger günstige Wirtschaftsentwicklung auf. In diesen Regionen ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt besonders beunruhigend. Dies trifft vor allem auf Wallonien und Lothringen zu, deren durchschnittliche Arbeitslosenquoten sich unter den höchsten der Großregion befinden. Aber auch im Saarland und in Rheinland-Pfalz steigt die Zahl der Arbeitslosen bis heute kontinuierlich – trotz einer leichten Konjunkturerholung im Jahre 2004 und ungeachtet des eingeleiteten Reformprozesses des Arbeitsmarktes (Hartz-Gesetze). Auch andere Faktoren können diese hohe Zahl der Beschäftigten dieser Regionen, die im Ausland arbeiten, erklären: Beispielsweise die schwache Beschäftigungsquote – insbesondere in Wallonien –, die ein durchaus beachtliches Reservoir an Arbeitskräften schafft, die nicht in den Arbeitsmarkt der Region integriert werden können oder auch ein unzureichendes Angebot an qualifizierten Stellen, das – wie in Lothringen – junge und qualifizierte Arbeitskräfte dazu bringt, auszuwandern oder sich dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt zuzuwenden.

Unterdessen muss das Ungleichgewicht der Grenzgängerströme in der Großregion, auch wenn es unleugbar ist, relativiert werden.

- ▶ Ein negativer Pendlersaldo in einer Region lässt nicht unbedingt auf eine schwierige Wirtschaftssituation schließen. Dies demonstriert das Beispiel Rheinland-Pfalz, das trotz eines hohen Auspendlerüberschusses durchaus positive Wirtschaftsdaten zeigt.
- ▶ Ebenso wie ein defizitäres Pendlersaldo nicht dazu verleiten darf, auf eine gesunde oder schwierige Wirtschaftslage zu schließen, so darf auch aus positiven wirtschaftlichen Kennziffern nicht kausal ein kontinuierlicher Zustrom an Grenzgängern gefolgert werden. Dies unterstreicht etwa der Fall Walloniens, das zwar hinsichtlich der Produktivität je Erwerbstätigen an zweiter Stelle in der Großregion liegt, aber ein stark negatives Pendlersaldo aufweist.

**Folglich besteht kein unmittelbarer kausaler Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen Aspekten und dem Grenzgängerwesen in der Großregion.** Diese beiden Faktoren stehen sicherlich miteinander in Beziehung, aber andere Aspekte kommen bei der Analyse der Grenzgängerströme mit ins Spiel – insbesondere die soziokulturellen, wie im zweiten Teil zu sehen sein wird.

### 1.3 Ein Phänomen mit vielen Gesichtern

Die exakte Messung der Grenzgängerströme in der Großregion ist schwierig zu realisieren, insbesondere angesichts ihrer konstant steigenden Entwicklung. Hinzu kommen noch zwei Aspekte, die die statistischen Analysen beeinflussen können: die „atypischen“ Grenzgänger sowie die Ausdehnung der Anwerbegebiete der Grenzgänger außerhalb der Großregion.

#### 1.3.1 „Atypische“ Grenzgänger

Der Ausdruck „atypische“ Grenzgänger bezeichnet Arbeitnehmer, die im Ausland wohnen, sich aber jeden Morgen in ihr Heimatland begeben, um dort zu arbeiten. Die Gründe für diese Wanderung können verschieden sein; zumeist liegen sie in den steuerlich vorteilhaften Immobilienkonditionen der Zielregion begründet.

#### **Ein Phänomen mit wachsender Bedeutung**

Die Form des atypischen Grenzgängers gewinnt zunehmend an Bedeutung, besonders an der Grenze zwischen Saarland und Lothringen. Zum Stichtag 30.06.2004 pendelten etwa ein Drittel der Grenzgänger – d.h. 6.767 Personen – die eine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, aus Frankreich ins Saarland.

Die Zahl der Luxemburger, die ihren Wohnsitz ins Ausland in die Nähe der Grenze verlegen, steigt ebenfalls an. Schätzungen für das Jahr 2004 gehen davon aus, dass 1,5 Prozent der Grenzgänger (das entspricht 1.678 Personen), die ihren mit Arbeitsplatz im Großherzogtum haben, Luxemburger sind. Als Ursache für diese Wohnortmobilität werden steigende Immobilienpreise sowie steuerliche Vorteile in den angrenzenden Regionen gesehen.

#### **Atypisches Muster der Zeitarbeitsbeschäftigung**

Eine weitere atypische Form des Grenzgängerwesens ist auf dem Gebiet der Zeitarbeitnehmer auszumachen. Das atypische Verhalten dieser Arbeitnehmer liegt zumeist darin begründet, dass sie als Grenzgänger von einer Zeitarbeitsfirma einer Nachbarregion beschäftigt werden und sie dann von dieser Firma in eine andere Nachbarregion entsandt werden – beispielsweise in ihre Herkunftsregion. In vielen Fällen lässt sich somit eine doppelte Mobilität der Grenzgänger beobachten. Diese atypische Form ist besonders in Luxemburg vorzufinden und betroffen sind in erster Linie französische Grenzgänger.

Die atypischen Grenzgänger, ob Zeitarbeiter oder nicht, stellen damit einen beträchtlichen Anteil der Grenzgängerströme dar, die sich in die jeweilige Herkunftsregion begeben und damit das statistische Bild der Pendlerströme verzerren.

### 1.3.2 Ausweitung der Anwerbegebiete

Die im März 2003 von EURES/ADEM für Luxemburg vorgelegten Analysen auf Basis von IGSS-Daten zeigen, dass sich die Anwerbegebiete der Grenzgänger in der Großregion zunehmend über die Grenzen hinaus ausdehnen.<sup>15</sup> Deutlich wird, dass

- ▶ 2.793 (9,4%) der in Belgien wohnenden Grenzgänger, nicht aus den wallonischen Provinzen Luxemburg oder Liège kommen,
- ▶ 1.884 (3,4%) der in Frankreich wohnenden Grenzgänger nicht aus den angrenzenden Departements kommen (Ardennes, Meurthe-et-Moselle, Meuse);
- ▶ 2.730 (12,5%) der in Deutschland wohnenden Grenzgänger nicht aus den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Saarland kommen.

Insgesamt kamen somit 2003 rund 6 Prozent der in Luxemburg beschäftigten Grenzgänger nicht aus dem Gebiet der Großregion, d.h. aus Wallonien, Lothringen, Rheinland-Pfalz oder dem Saarland.<sup>16</sup> Dieser Trend scheint sich weiter fortzusetzen: Vorsichtig geschätzt kommen im Jahr 2004 bereits mehr als 7 Prozent aller in Luxemburg beschäftigten Grenzgänger nicht aus dem unmittelbaren Gebiet der Großregion.

Die Ausweitung der Anwerbegebiete ist nicht nur speziell in Luxemburg zu beobachten.

- ▶ Von den rund 28.000 Beschäftigten, die im Saarland wohnen und in einer anderen Region arbeiten, pendelt ein Großteil in die übrigen Bundesländer, vornehmlich nach Rheinland-Pfalz, aber auch nach Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen.
- ▶ Die Zahl der Arbeitnehmer, die in Rheinland-Pfalz wohnen, ihren Arbeitsplatz jedoch entweder in einem anderen Bundesland oder im Ausland haben, liegt bei schätzungsweise 260.000 Personen. Die rund 116.000 Einpendler mit Arbeitsort Rheinland-Pfalz kommen überwiegend aus anderen Bundesländern, und zwar vor allem aus Hessen, gefolgt von Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland.
- ▶ Im Jahre 1999 belief sich die Zahl der in Wallonien wohnenden Erwerbstätigen auf 1.178.894 Personen, während am Arbeitsort mit 1.043.254 Personen deutlich weniger Erwerbstätige zu registrieren waren – das ergibt ein Pendlersaldo von insgesamt 135.640 Personen.<sup>17</sup> Von diesen Auspendlern waren lediglich etwas mehr als 37.000 Grenzgänger in der Großregion, die übrigen arbeiteten außerhalb des Kooperationsraumes.

Trotz der insgesamt zu beobachtenden Tendenz zu einer Ausweitung der Anwerbegebiete beschränkt sich der Bewegungsradius der weit überwiegenden Mehrzahl der Grenzgänger in der Großregion nach wie vor zumeist auf die direkt angrenzenden Regionen: Es handelt sich somit um ein geographisch begrenztes Phänomen.

---

<sup>15</sup> Vgl. Les Cahiers transfrontaliers d'EURES, 1/2004, März / April und 3. IBA-Bericht vom Dezember 2004.

<sup>16</sup> Vgl. ebd.

<sup>17</sup> Vgl. Rapport du CSRW (Conseil économique et social de la Région wallon) sur la situation économique et sociale de la Wallonie 2004, S. 89.

### 1.3.3 Bilanz: Veränderung des Grenzgängerprofils

Diese Ausbreitung der „atypischen“ Form des Grenzgängers und die Ausweitung der Anwerbegebiete der grenzüberschreitenden Arbeitskräfte machen deutlich, dass sich das Profil des Grenzgängers in voller Entwicklung befindet. Offensichtlich betrifft die Form des Grenzgängerwesens nicht mehr nur ausschließlich Personen, die in der Nähe der Grenze leben und eine Beschäftigung suchen. Das Grenzgängerwesen zeichnet sich heute durch eine Vielfalt an Profilen – und damit Motivstrukturen – aus sowie durch eine Tendenz der Grenzgänger zu höherer Mobilität.

Damit werden im Folgenden die bisher vorherrschenden statistischen und quantitativen Analysen der Grenzgängerbewegungen um qualitative Dimensionen des Phänomens ergänzt. Im anschließenden zweiten Teil wird eine tiefer gehende Analyse der Charakteristika des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes vorgenommen, indem die Haupthindernisse sowie die Motivationen der grenzüberschreitenden Arbeitnehmer analysiert werden. Die Wirklichkeit des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes in der Großregion wird damit besser umrissen, so dass geeignete Schlussfolgerungen gezogen werden können, die zu seiner Verbesserung beitragen.

## 2. Merkmale und Auswirkungen des Grenzgängerwesens in der Großregion

### 2.1 Spezifische Merkmale des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes

#### 2.1.1 Differenzierungen auf dem Arbeitsmarkt

##### □ Auswirkungen der Grenzgängerbewegungen auf den Arbeitsmarkt

Wie bereits aufgezeigt, ist die Struktur des Grenzgängerwesens in der Großregion durch asymmetrische Pendlerströme gekennzeichnet, wobei Luxemburg auf dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt den größten Arbeitgeber darstellt.

#### **Unterschiedliche Vorteile je nach Region**

Die Unausgewogenheit des Grenzgängerwesens hat zur Folge, dass nicht alle Teilregionen der Großregion in gleichem Maße davon profitieren.

- ▶ Aufgrund des weiterhin ansteigenden Zustroms an Arbeitnehmern aus den benachbarten Regionen ist Luxemburg zweifellos der große Gewinner im Grenzgängerverkehr. Der luxemburgische Arbeitsmarkt profitiert von dieser Tatsache nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht, da die nach Luxemburg einpendelnden Grenzgänger oftmals über ein höheres Ausbildungsniveau und eine bessere Qualifikation verfügen als luxemburgische Arbeitnehmer. Die luxemburgische Wirtschaft verfügt somit über ein qualifiziertes und sich ständig erneuerndes Arbeitskräftereservoir, das letztendlich mit dazu beiträgt, ihre Dynamik sicherzustellen.

- ▶ Umgekehrt verursacht das Grenzgängerwesen einen Mangel an qualifizierten Arbeitskräften in den anderen Teilgebieten der Großregion. Qualifizierte Arbeitskräfte fehlen besonders in den Regionen mit defizitärem Zuwanderungssaldo. So kann in Wallonien die Zahl der Grenzgängerbeschäftigungen nicht allein die offenen Stellenangebote ausfüllen. Dies ist besonders bei Arbeitsplätzen für Ingenieure, Informatikern und Technikern der Fall, aber auch bei einigen Berufen des Baugewerbes und im Pflegedienst. Ähnlich sieht es in Lothringen aus, wo einige Unternehmen Schwierigkeiten haben, trotz der hohen Arbeitskräftereserven qualifizierte Arbeitnehmer zu finden – vor allem wegen der Nähe Luxemburgs mit seiner hohen Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen unter attraktiven Entlohnungsbedingungen. Diese Tendenz lässt sich zum Beispiel im Gastronomiebereich oder im Gesundheits- und Sozialwesen beobachten.

### **Differenzierte Betrachtung der Statistik**

Die zahlenmäßige Analyse der Grenzgängerströme verdeutlicht das klare Ungleichgewicht, das zwischen den einzelnen Teilregionen der Großregion besteht. Hier muss jedoch differenziert werden. Das Saarland, Rheinland-Pfalz, Lothringen und Wallonien sind nicht nur vom grenzüberschreitenden Austausch betroffen, sie ziehen daraus auch Vorteile. Ebenso hat das Grenzgängerphänomen nicht nur positive Auswirkungen auf Luxemburg.

- ▶ Der positive Einfluss des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes auf andere Teilregionen der Großregion als Luxemburg darf nicht unterbewertet werden. Besonders in Lothringen und Wallonien haben die Grenzgängerbewegungen eine Ventilfunktion, indem sie zur Entspannung des lokalen Arbeitsmarktes beitragen. Ohne das Grenzgängerwesen wäre die Arbeitslosenquote in Wallonien und Lothringen wesentlich höher.
- ▶ Auch wenn Luxemburg von dem Phänomen des Grenzgängerwesens profitiert, ist es andererseits von ihm abhängig. Die wirtschaftliche Entwicklung, die das Großherzogtum erfahren hat, wäre ohne den Rückgriff auf die Arbeitskräfte und die Qualifikation der Grenzgänger nicht möglich gewesen. Der erhebliche Einfluss der Grenzgänger auf die luxemburgische Wirtschaft lässt sich an der Schaffung von Arbeitsplätzen messen. So wurden im Jahre 2004 rund 70 Prozent der neu geschaffenen Arbeitsplätze von Grenzgängern besetzt – wobei ein ständiger Zuwachs zu verzeichnen ist. Die starke Anziehungskraft Luxemburgs für die Grenzgänger führt aber auch zu einer spürbaren Segmentierung des Arbeitsmarktes. Die luxemburgischen Arbeitnehmer wenden sich vorwiegend den sicheren Bereichen der öffentlichen Verwaltung und des halböffentlichen Sektors zu, in denen sie deutlich dominieren. Dagegen sind sie in anderen Wirtschaftszweigen fast nicht mehr vertreten und werden dort von ausländischen Arbeitskräften ersetzt. Die Abwanderung der luxemburgischen Arbeitnehmer lässt sich besonders im Baugewerbe, im Immobiliensektor, im Finanzwesen oder auch im verarbeitenden Gewerbe beobachten.

□ **Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Arbeitsmarkt**

**Das Ungleichgewicht wird durch die Bevölkerungsentwicklung in der Großregion zusätzlich verstärkt**

Wirtschaft und Grenzgängerwesen sind beide Parameter derselben Gleichung – dies wurde im ersten Teil dargestellt. Luxemburg verzeichnet als attraktive Wirtschaftsregion einen Zustrom an erwerbstätigen Grenzgängern, während Lothringen und Wallonien als Regionen mit fehlender oder nur schwacher Wirtschaftsdynamik einen negativen Wanderungssaldo aufweisen. Diese unausgewogene Struktur, die derzeit den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt kennzeichnet, ist umso problematischer, wenn man die Bevölkerungsperspektiven in den einzelnen Teilregionen der Großregion berücksichtigt.

▶ **Saarland**

**Die niedrigste Geburtenrate in der gesamten Großregion**

Mit 1.061.376 Einwohnern zum 1. Januar 2004 hat das Saarland einen Anteil von 9,4 Prozent an der Bevölkerung der Großregion. Aufgrund eines ausgeprägten Geburtendefizits, das Anfang der 1990er Jahre durch Wanderungsgewinne vor allem aus Mittel- und Osteuropa zwar abgeschwächt, nicht jedoch ausgeglichen werden konnte, ist die saarländische Einwohnerzahl seit Jahren rückläufig. Dieser Bevölkerungsrückgang wird durch die ständigen Verluste aufgrund der Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften verstärkt – eine Abwanderung, die vor allem arbeitsmarktbedingt ist. Nach den jüngsten Prognosen des Statistischen Landesamtes ist im Jahr 2030 an der Saar eine Einwohnerzahl von nur noch 926.000 Personen zu erwarten.<sup>18</sup>

Der Bevölkerungsrückgang führt zudem zu einer starken Überalterung. Bereits heute verzeichnet die saarländische Bevölkerung im Bundesvergleich einen der höchsten Anteile in der Altersgruppe der über 65-Jährigen.

▶ **Rheinland-Pfalz**

**Trend zu einer überalterten Bevölkerung**

Mit 4,059 Mio. Einwohnern am 1. Januar 2004 ist Rheinland-Pfalz das bevölkerungsreichste Gebiet in der Großregion (36 Prozent der Gesamtbevölkerung). Anders als im Saarland verläuft die Bevölkerungsentwicklung in Rheinland-Pfalz aufgrund des hohen Wanderungsüberschusses weiterhin positiv. Gleichwohl ist auch hier zukünftig mit einem Rückgang der Einwohnerzahlen zu rechnen. Bei einer konstanten Geburtenrate und einem langfristig ausgeglichenen Wanderungssaldo wird die Gesamtbevölkerung in Rheinland-Pfalz bis zum Jahr 2020 um rund 236.000 Personen und bis zum Jahr 2030 um 460.000 Einwohner sinken.<sup>19</sup>

Trotz hoher Wanderungsüberschüsse steigt in Rheinland-Pfalz seit Mitte der 1990er Jahre der Bevölkerungsanteil der älteren Menschen und verstärkt somit die Überalterung. Seit 2002 ist die ältere Erwerbsbevölkerung der 40- bis 60-Jährigen bereits in der Mehrzahl.

---

<sup>18</sup> Vgl. Barth, Johannes: Bevölkerungsvorausberechnung für das Saarland, in: Statistisches Monatsheft Saarland, Juni 2004, S. 3-13.

<sup>19</sup> Datenquelle : Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Rheinland-Pfalz 2050. Zeitreihen, Strukturdaten, Analysen. Bd. I. Bevölkerungsentwicklung und -struktur, Bad Ems, November 2002.

► **Lothringen**

**Starker Rückgang der Erwerbsbevölkerung bis 2020**

Mit 2,329 Mio. Einwohnern zum 1. Januar 2004 hat Lothringen einen Anteil von 21 Prozent an der Gesamtbevölkerung der Großregion. Aufgrund eines traditionell negativen Wanderungssaldos und der rückläufigen Geburtenrate stagniert die Bevölkerungsentwicklung bereits seit einigen Jahren. Nach den vorliegenden Bevölkerungsprognosen wird die Einwohnerzahl Lothringens bis zum Jahr 2020 um ca. 2,4 Prozent zurückgehen.<sup>20</sup> Die Zahl der Erwerbspersonen wird im Jahre 2005 mit 1.030.000 Aktiven das Maximum erreichen, bevor sie wieder abnimmt. Bis zum Jahr 2020 wird in Lothringen ein Rückgang auf 932.000 Personen erwartet – das wären rund 80.000 Erwerbspersonen weniger als noch im Jahr 1999.

Aufgrund einer merklich unterdurchschnittlichen Erwerbsquote der Frauen und Älteren verfügt Lothringen dennoch über ein nicht unbeträchtliches Arbeitskräftepotential, das, wenn es genutzt würde, den erwarteten Rückgang der Erwerbsbevölkerung zumindest abschwächen könnte<sup>21</sup>.

► **Luxemburg**

**Auch in Zukunft anhaltendes Bevölkerungswachstum**

Mit 451.600 Einwohnern zum 1. Januar 2004 hat das Großherzogtum einen Anteil von rund 4 Prozent an der Bevölkerung der Großregion. Aufgrund einer anhaltend hohen Zuwanderung infolge der überdurchschnittlichen Arbeitskräftenachfrage erfährt die Bevölkerungsentwicklung in Luxemburg ein außerordentlich dynamisches Wachstum und unterscheidet sich somit auffallend von den Nachbarregionen. Seit 1970 ist die Bevölkerung um mehr als 110.000 Einwohner gestiegen – das entspricht einem Zuwachs von nahezu einem Drittel. Auch die Vorausberechnungen für die Zukunft lassen eine weitere Fortführung dieser Entwicklung erwarten: Nach den Bevölkerungsprognosen von STATEC und Eurostat ist im Jahr 2020 in Luxemburg von einer Einwohnerzahl von rund 553.000 und im Jahr 2050 von 700.000 Personen auszugehen.<sup>22</sup>

Wurde in den vergangenen Jahren die demographische Entwicklung Luxemburgs vor allem durch die Wanderungsströme beeinflusst, so zeigen die aktuellen Daten, dass erstmals seit 20 Jahren der Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung den Migrationssaldo übersteigt. Im Jahresdurchschnitt 2004 erreicht die Zahl der Zuwanderungen nur noch 45,7 Prozent des Nettobeölkerungszuwachses in Luxemburg.

Die anhaltende Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte sowie die Grenzgänger, die im Durchschnitt jünger sind als die luxemburgischen Erwerbspersonen, sichern nicht nur die Bevölkerungsentwicklung und die Erneuerung der Generationen, sondern führen auch dazu, dass das Großherzogtum weniger von der Überalterung betroffen ist als die übrige Großregion.<sup>23</sup>

---

<sup>20</sup> Datenquelle : Statistisches Jahrbuch Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie 2004 der Statistischen Ämter der Großregion, Dezember 2004.

<sup>21</sup> Vgl. Auzet, Laurent / François, Jean-Paul / Mathias, Jérôme : Emploi, chômage, marché du travail en Lorraine après la reconversion. Economie Lorraine, dossier n° 19 – bilan, S. 35-52, hier S. 44.

<sup>22</sup> Vgl. Statistisches Jahrbuch Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie 2004 der Statistischen Ämter der Großregion, Dezember 2004.

<sup>23</sup> Vgl. ebd.



► **Bilanz**

Die Analyse der Bevölkerungsprognosen für die einzelnen Teilgebiete der Großregion lassen eine Verschärfung der schon bestehenden Problemlage erwarten. Den Statistiken zufolge werden alle Gebiete der Großregion mit einem Bevölkerungsrückgang und einer Überalterung konfrontiert werden, mit Ausnahme der Zonen mit hoher Wirtschaftsdynamik, wie z.B. Luxemburg.

Die bisher dargelegten Perspektiven könnten mittel- und langfristig sogar dazu führen, dass auch noch die in den wirtschaftlich schwächsten Regionen verbliebenen Erwerbspersonen massiv an die Orte mit hoher Beschäftigung in den anderen Regionen auswandern, so dass der Zusammenhalt und die Integration der Großregion definitiv in Frage gestellt wären.<sup>24</sup>

Dieses Negativszenario muss jedoch wiederum differenziert betrachtet werden: Einige Regionen – wie etwa das Saarland – sind für Grenzgänger trotz rückläufiger Zahlen nach wie vor attraktiv; andere, die sich in einer schwierigen Lage befinden – wie Wallonien oder Lothringen – verfügen über große Reserven an Arbeitskräften, die nur darauf warten, eingesetzt zu werden.

*2.1.2 Motive für grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität*

Neben der unterschiedlichen wirtschaftlichen Lage in den einzelnen Gebieten der Großregion bestimmen noch andere Faktoren die Struktur des Arbeitsmarktes: die Motive der Grenzgänger, im Ausland zu arbeiten.

Die Gründe für die Arbeitsaufnahme im Nachbarland werden in der von INSEE im Jahr 1993 durchgeführten Befragung von 2.000 lothringischen Auspendlern aufgeführt. Nach Zielregion der lothringischen Grenzgänger gliedert sich die Antwortstruktur folgendermaßen:

**Aus welchem Grund haben Sie eine Beschäftigung im Ausland angetreten?**

in Prozent %	Zielland		
	Deutschland	Belgien	Luxemburg
<b>Ich habe in Frankreich keine Beschäftigung gefunden.</b>	<b>24,8</b>	<b>22,2</b>	<b>29,3</b>
Ich habe eine Beschäftigung in Frankreich gefunden, ich war aber nicht zufrieden.	2,8	/	2,6
<b>Ich hatte bessere Verdienstmöglichkeiten im Ausland</b>	<b>48,9</b>	<b>37,5</b>	<b>42,2</b>
Ich konnte in meinem erlernten Beruf arbeiten	6,4	5,6	5,7
Die Arbeitsbedingungen im Ausland sind besser.	8,5	4,2	10,5
Andere	8,6	30,5	9,7
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

Quelle: INSEE Lorraine : Travailleurs sans frontières. Nancy, INSEE, 1995, S. 88

Glaubt man den Ergebnissen dieser Umfrage, bilden die bessere Verdienstmöglichkeit und das bessere Arbeitsplatzangebot die Hauptmotive der Grenzgänger. Ferner werden die bes-

<sup>24</sup> Vgl. hierzu auch Auzet, Laurent / François, Jean-Paul / Mathias, Jérôme, a.a.O., S. 48f.

seren Arbeitsbedingungen im Ausland sowie die Möglichkeit, im erlernten Beruf zu arbeiten, genannt.<sup>25</sup>

Die regionale Unausgewogenheit hinsichtlich des generellen Angebotes auf dem Arbeitsmarkt innerhalb der Großregion wurde schon zuvor analysiert. Es bleibt aber noch die Frage nach den Unterschieden in den Verdienstmöglichkeiten zu beleuchten. Dazu bietet sich ein Vergleich der Löhne und Gehälter in den Beschäftigungssektoren Hotel- und Gaststättengewerbe, Bau- und Gesundheitswesen in den Ländern Deutschland, Frankreich und Luxemburg an.

## Hotel- und Gaststättengewerbe

### Durchschnittliche Bruttolöhne und – gehälter nach sozio- professionellen Gruppen

in €	Ungelernte Arbeiter und Angestellte	Gelernte Arbeiter und Angestellte	Techniker und gleichrangige nicht technische Berufe	Führungskräfte
<b>Deutschland</b>	1 003 (T 1)	1 580 (T 5)	2 149 (T 8)	2 841 (T 10)
<b>Frankreich</b>	1 383 (Mitarbeiter am Empfang)		1 791 (Restaurant-Geschäftsführer)	2 096 (Küchenchef)
<b>Luxemburg</b>	1 526	1 897	2 223	2 940

Luxemburg: mittlerer Bruttolohn/mittleres Bruttogehalt (Bulletin du STATEC 5-2004)

Frankreich: LeMoney Mag.fr : Die Berufe im Hotel- und Gaststättengewerbe

Deutschland: Vergütungen im Hotel- und Gaststättengewerbe in Hessen. Statistisches Bundesamt, Oktober 2004. T1 : einfach Aufgaben, T5 : Berufsausbildung oder Berufserfahrung, T8 : vielseitige Kenntnisse, selbständiges Arbeiten, T10 : Leitungsfunktionen

### Schlussfolgerung:

- ▶ Die im Hotel- und Gaststättengewerbe beschäftigten Arbeitnehmer in Luxemburg verfügen über ein deutlich höheres Einkommen, vor allem im Vergleich zu Frankreich und Deutschland.
- ▶ Die Durchschnittslöhne/-gehälter in Abhängigkeit von der sozio-professionellen Gruppe sind bei den in französischen Hotel- und Gaststätten beschäftigten Arbeitnehmern besonders niedrig.

## Bauwesen

Im Bausektor liegen die luxemburgischen Löhne und Gehälter deutlich über den französischen und geringfügig über den deutschen Löhnen und Gehältern, unabhängig vom Alter und der betroffenen sozio-professionellen Kategorie.

Beispiel: Ein qualifizierter Arbeiter verdient in Deutschland ungefähr 2187 Euro, in Frankreich 1330 Euro und in Luxemburg 2373 Euro.<sup>26</sup>

<sup>25</sup> INSEE Lorraine : Travailleurs sans frontières. Nancy, INSEE, 1995, S. 88.

<sup>26</sup> Quellen: Luxemburg: mittlerer Bruttolohn/mittleres Bruttogehalt (Bulletin du STATEC 5-2004) im Bausektor; Frankreich: Tarifvertrag für Angestellte, Techniker und Vorarbeiter im Baugewerbe am 01. Oktober 2004; Deutschland: Tarifvertrag für die Beschäftigten im Baugewerbe.

### **Gesundheitssektor – Krankenpflegeberuf**

In diesem Sektor ist ein großer Unterschied zwischen den Gehältern in Frankreich und den Gehältern in Deutschland und Luxemburg festzustellen.

Beispiel: Eine höher gestellte Krankenschwester verdient in Deutschland ungefähr 3019 Euro am Anfang ihrer Berufslaufbahn (4014 Euro am Ende ihres Berufslebens), 1965 Euro in Frankreich (2661 Euro) und 2758 Euro in Luxemburg (5251 Euro).<sup>27</sup>

Es ist generell festzuhalten, dass das Lohn- und Gehaltsniveau im Allgemeinen in Luxemburg höher ist als in den anderen Ländern der Großregion, besonders im Hinblick auf Frankreich und Deutschland.

### **Löhne und Gehälter in Luxemburg: niedrigere Pflichtabzüge**

Die Anziehungskraft des Lohn- und Gehaltsniveaus in Luxemburg erklärt sich vor allem durch den geringeren Prozentsatz an Pflichtabzügen – diese beinhalten die Lohnsteuer sowie die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung. Der Prozentsatz an Pflichtabzügen beträgt in Belgien 57%, in Deutschland 52%, in Frankreich 48% und in Luxemburg 34%.

### **Mindestlohn in der Großregion: Luxemburg liegt auf dem ersten Platz**

Der relativ geringe Anteil an Pflichtabgaben in Luxemburg im Vergleich zu den anderen Teilgebieten der Großregion spiegelt sich auch bei den Mindestlöhnen wider. Ein von Eurostat im Januar 2004 durchgeführter Vergleich der Mindestlöhne in Luxemburg, Belgien und Frankreich belegt eine Differenz zu Gunsten von Luxemburg: 1403 Euro in Luxemburg, 1186 Euro in Belgien und 1173 Euro in Frankreich.

Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass im Vergleich zu den anderen Teilgebieten der Großregion und besonders im Hinblick auf Frankreich, die wöchentliche Arbeitszeit in Luxemburg relativ hoch ist (48 Stunden). Es wurde jedoch eine Reform eingeleitet, um die wöchentliche Arbeitszeit auf 40 Stunden zu senken.

### **Eine günstige Politik der Geburtenförderung in Luxemburg**

Trotz der längeren Arbeitszeit bleibt Luxemburg das Gebiet der Großregion mit dem attraktivsten Lohn- und Gehaltsniveau. Dazu trägt auch das in Luxemburg eingeführte System des sozialen Schutzes bei, das für die Arbeitnehmer extreme Vorteile bietet; so ist das Kindergeld zum Beispiel nicht mit Deutschland vergleichbar: Eine Familie mit einem Kind erhält 181 €, 429 € für 2 Kinder, 783 € für 3 Kinder. Durch diese Politik erhalten Familien mit geringem Einkommen starke Unterstützung.

Die zuvor beschriebenen sozialen oder finanziellen Vorteile kennzeichnen aber nicht nur allein das Phänomen des Grenzgängerwesens. Die verschiedenen bis heute durchgeführten Studien verweisen einstimmig auf den vorherrschenden Einfluss der Wirtschaftskriterien (Arbeitsplatzsuche, Möglichkeit den erlernten Beruf im Ausland auszuüben, etc.) hinsichtlich der Motive der grenzüberschreitenden Arbeitnehmer. Löhne und Gehälter, Steuern und soziale

---

<sup>27</sup> Quellen: Luxemburg: Gesundheitsministerium, Januar 2004; Frankreich: Gesundheitsministerium, Januar 2002; Deutschland: WSI Tarifarchiv, 31.12.2003.

Sicherheit stellen dennoch wichtige Faktoren dar, die bei der Analyse des Phänomens des Grenzgängerwesens in der Großregion in seiner Gesamtheit berücksichtigt werden sollten.

### 2.1.3 Weiterhin Segmentierung des Arbeitsmarktes

Das Gebiet der Großregion ist nicht nur durch asymmetrische Grenzgängerströme gekennzeichnet, sondern ebenso durch die noch starke Abgrenzung ihrer regionalen Märkte. Die Gründe für die Segmentierung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes sind zweifacher Natur: einerseits struktureller, andererseits kultureller Art.

Beide Faktoren werden durch die nachstehende Umfrage hinsichtlich der Schwierigkeiten der lothringischen Grenzgänger in Deutschland belegt.

#### Negative Aspekte der Grenzgängerarbeit

Rang	Negativer Aspekt	Anzahl (Mehrfachnennungen)
1	<b>Große Entfernungen</b>	<b>101</b>
2	Keine negativen Aspekte	91
3	<b>Mentalität deutscher Kollegen</b>	<b>29</b>
4	<b>Sprachgrenze</b>	<b>23</b>
4	Grenzformalitäten	23
5	deutsche Abneigung gegenüber Franzosen	12
6	Schichtarbeit	8
7	Sonstige	6

Quelle : Wandres, Michael: Grenzbedingte Faktoren der saarländisch-lothringischen Kulturlandschaft - dargestellt am Beispiel der Grenzgänger dieses Raumes. Saarbrücken, Universität des Saarlandes, Diplomarbeit, 1986.

Diese Tabelle verdeutlicht die hauptsächlichen Hindernisse der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität: der lange Arbeitsweg, Verständigungsschwierigkeiten sowie Mentalitätsunterschiede zwischen den einheimischen Arbeitnehmern und den Grenzgängern.

#### □ **Strukturelle Hindernisse: Verkehr und Transport**

##### **10 Prozent der Grenzgänger nach Luxemburg benutzen öffentliche Verkehrsmittel**

Das grenzüberschreitende Verkehrsnetz der Großregion entspricht nicht ausreichend den bestehenden Anforderungen. Dies wird durch die Zeit, die die Grenzgänger im Durchschnitt für ihren täglichen Arbeitsweg aufbringen müssen, belegt – eineinhalb Stunden für die Pendler nach Luxemburg.

Weiterhin ist der fehlende Anreiz zur Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel ausschlaggebend. Lediglich 10 Prozent der Grenzgänger nach Luxemburg nutzen das Angebot im ÖPNV – die überwiegende Mehrheit greift auf den Pkw zurück. Hierfür verantwortlich sind vor allem die zu langen Wartezeiten zwischen den einzelnen Verbindungen, die aus der unzureichenden grenzüberschreitenden Abstimmung und Vernetzung der regionalen ÖPNV-Angebote resultieren.

Angesichts dieser Transportprobleme sind Lösungsvorschläge dringend erforderlich. Einzelne Schritte in diese Richtung wurden bereits unternommen bzw. von den betroffenen Ver-

antwortlichen der Großregion angestrebt. Diese Maßnahmen zielen besonders auf den Ausbau der Infrastruktur der grenzüberschreitenden Transportverbindungen, verbesserte Leistungen für den Kunden oder auch eine verbesserte Kooperation der ÖPNV-Partner in der Großregion.

□ **Kulturelle Hindernisse des grenzgängerischen Handelns**

Neben dem unzureichenden Verkehrsnetz sind kulturelle Gründe ausschlaggebend für die Untergliederung des Arbeitsmarktes der Großregion in Teilarbeitsmärkte, die sowohl die innerbetriebliche als auch die außerbetriebliche Integration von Grenzgängern beeinträchtigen.

❖ **Innerbetriebliche Integration**

**Sprachenvielfalt am Arbeitsplatz**

Eine wichtige Voraussetzung für die Arbeitsaufnahme in der Nachbarregion ist das Beherrschen der jeweiligen Landes- bzw. Regionalsprache. Die Großregion umfasst Teilräume aus vier Nationalstaaten, dennoch bleibt die Sprachenvielfalt auf drei Sprachen begrenzt: Deutsch, Französisch und Luxemburgisch (neben den regionalen Dialekten). Zudem bilden Französisch und Deutsch neben Luxemburgisch die Nationalsprachen Luxemburgs<sup>28</sup>, das auch in dieser Hinsicht einen Ausnahmefall in der Großregion darstellt. Lothringische Sprecher des germanophonen Dialekts haben im Saarland den Vorteil, hier weitgehend in der regionalen Mundart kommunizieren zu können. Somit scheint der sprachliche Faktor kein größeres Hindernis im grenzgängerischen Handeln darzustellen. Im Gegenteil, er scheint sogar positive Auswirkungen auf die grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität zu haben.

Trotz dieser offenbar vorteilhaften Situation wurden in einer Untersuchung<sup>29</sup> bei Grenzgängern sprachlich bedingte Probleme im beruflichen Kontext festgestellt. Die Sprachschwierigkeiten der grenzüberschreitenden Arbeitnehmer variieren jedoch je nach ihrer Nationalität. Daher müssen die Ergebnisse der Studie im Zusammenhang mit den Sprachkenntnissen der einzelnen Grenzgängerkategorien gesehen werden.

Eine Befragung von 2.526 Personen – davon 1.030 Grenzgänger – aus Lothringen, Wallonien, dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Luxemburg verdeutlicht, dass Lothringer und Wallonen im regionalen Vergleich die wenigsten Fremdsprachen sprechen (nur eine Fremdsprache, d.h. Deutsch). Rheinland-Pfälzer und Saarländer führen im Bereich derjenigen, die zwei bis drei Sprachen sprechen (in der Reihenfolge: Englisch, Französisch und Luxemburgisch), und über die Hälfte der luxemburgischen Befragten sprechen vier Sprachen (Französisch, Luxemburgisch, Deutsch und Englisch).

---

<sup>28</sup> Bis 1984 galten hier Französisch und das Schriftdeutsch als Amtssprachen, das Letzebuergesche dominierte in der mündlichen Alltagssprache. Seit 1984 werden alle drei Sprachen als Amtssprachen anerkannt. (Vgl. weiterführend: Hoffmann, Fernand: "Letzebuergesch: Mundart und Nationalsprache". In: Brücher, Wolfgang / Franke, Peter Robert (Hg.): Probleme von Grenzregionen: Das Beispiel SAAR-LOR-LUX-Raum. Beiträge zum Forschungsschwerpunkt der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes. Saarbrücken, Philosophische Fakultät der Universität des Saarlandes, 1987, S. 49-66.)

<sup>29</sup> Schorr, Andreas: „Grenzgänger zwischen den Sprachen. Eine Umfrage zur Sprachenwahl und zu Spracheinstellungen in der Saar-Lor-Lux-Region“. In: Schneider, Reinhard (Hg.): "Grenzgänger". (Veröffentlichung der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 33), Saarbrücken, Kommissionsverlag, 1998, S. 181-196, S. 186ff, (n=44).

Werden die Hauptzielregionen betrachtet, so ist für lothringische Auspendler von nur schwach ausgeprägten Problemfeldern aufgrund sprachlicher Differenzen im Kontext der betrieblichen Integration auszugehen. Sie pendeln in erster Linie nach Luxemburg ein, wo Französisch und Deutsch gesprochen wird, sowie in das Saarland, wo sie Deutsch sprechen. Die „sprachliche“ Mobilität der Lothringer muss jedoch relativiert werden. Die Zahl der Deutsch- bzw. Dialektsprecher in Lothringen entwickelt sich rückläufig, was nicht zuletzt die wachsende Zahl der lothringischen Grenzgänger nach Luxemburg zu Ungunsten des Saarlandes zeigt.

Die Sprachbarrieren machen sich besonders bemerkbar und führen zu einer erschwerten innerbetrieblichen Integration, wenn die Kollegen der Grenzgänger selbst Grenzgänger sind. Dieser Umstand ist zu berücksichtigen, denn besonders in der Großregion treffen Arbeitnehmer aus verschiedenen Teilregionen an einem Arbeitsort bzw. in einem Betrieb aufeinander.

### **Unterschiedliche Berufskulturen**

In den Unternehmen der Großregion arbeiten Grenzgänger mit ebensolchen der Nachbarregionen sowie mit Beschäftigten des Arbeitsorts zusammen. Um sich in den Betrieb zu integrieren, muss der Grenzgänger sich der Mentalität seiner Kollegen anpassen und vor allem ihrer Berufskultur, die – da auf nationaler Ebene entstanden – stark von der seinigen abweichen kann.

Im regionalen bzw. nationalen Vergleich stellen Studien zur Berufskultur neben Unterschieden im beruflichen Selbstverständnis auch nationenspezifische Merkmale des Arbeitsstils fest, die in der unmittelbaren Zusammenarbeit am Arbeitsplatz zu Problemsituationen führen können. „So erwecken die Franzosen bei den Deutschen oft den Eindruck, unorganisiert zu sein.“<sup>30</sup> Die deutsche Arbeitsweise hingegen bewerten Franzosen als kompliziert und starr.<sup>31</sup> In Frankreich, Belgien und Luxemburg sind ein gutes Arbeitsklima und gute Beziehungen zu den Kollegen von Bedeutung, in Deutschland hingegen hat die Erfüllung der Arbeitsaufgaben eine hohe Priorität.

Unterschiedliche Berufskulturen können jedoch auch Synergien bewirken, von denen die Betriebe profitieren können, indem die positiven Aspekte der verschiedenen Berufskulturen zum Tragen kommen.

### **Unterschiede in der beruflichen Ausbildung**

Neben den sprachlichen und kulturellen Unterschieden beeinflussen auch Unterschiede in der beruflichen Ausbildung die Beziehungen am Arbeitsplatz. In diesem Zusammenhang sei auf die Vielgestaltigkeit der Bildungssysteme hinsichtlich der Ausbildungsverläufe, -inhalte, -dauer und Zugangsvoraussetzungen in den Ländern der Großregion hingewiesen.

---

<sup>30</sup> Deutscher Angestellte im Saarland. Aus: Compétence interculturelle franco-allemande (CIFA): Arbeitspapiere. Auswertung der Umfrage bei kleinen und mittelständischen Unternehmen im Saarland, Lothringen und der Westpfalz. Interreg II-Projekt: Interkulturelle Handlungskompetenz als zukunftsorientierter Wirtschaftsfaktor, Saarbrücken, 2001, (nicht veröffentlicht), S. 32.

<sup>31</sup> Barmeyer, Christoph I.: Mentalitätsunterschiede und Marktchancen im Frankreichgeschäft. Zur interkulturellen Kommunikation im Handwerk (mit Schwerpunkt Saarland/Lothringen). Studie und Handbuch. St. Ingbert, Röhrig, 2000, S. 172.

## ❖ Integration im Gastland

### Tendenz zur „Communitarisation“ der Grenzgänger

Die Integration der Grenzgänger im Gastland ist nicht unbedingt leichter als ihre Integration am Arbeitsort. Aus Interviews ist bekannt, dass sich Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung weitgehend auf den unmittelbaren Kollegenkreis beschränken. Außerdem ist die Tendenz zu beobachten, dass Grenzgänger unter sich bleiben, d.h. unter Landsleuten oder Grenzgängern aus anderen Teilregionen. Dieses Verhalten erstaunt nicht, treffen am Arbeitsplatz doch oft Grenzgänger auf Grenzgänger. Dies führt zu einem Nebeneinander gesellschaftlicher Gruppen: der ansässigen Bevölkerung einerseits und der Grenzgänger andererseits, welche sich zudem nach ihrer Herkunftsregion weiter ausdifferenzieren.

Die skizzierte Tendenz der „Communitarisation“ verdoppelt sich im Fall der „atypischen“ Grenzgänger in Richtung einer „Ghettobildung“<sup>32</sup> und wirkt sich nachteilig auf die Integration aus. Dies ist zum Beispiel der Fall in Lothringen, wo in vielen Gemeinden kommunale Lotissements (Neubaugebiete) errichtet wurden, um der Nachfrage nach attraktiven Wohnobjekten nachzukommen.<sup>33</sup> Für Einheimische und Zugezogene hat dies zur Folge, dass die Deutschen hier an einem Ort konzentriert bleiben und Lothringer im ursprünglichen Siedlungskern unter sich. Eine Integrationsbarriere bildet auch die Sprache: nur wenige Zugezogene beherrschen ausreichend Französisch.

### „Sprachliche Segmentierung“ des Arbeitsmarktes

Einen Überblick über die Verwendung und Anforderungen von Fremdsprachen in den verschiedenen Wirtschaftsbranchen Luxemburgs geben Untersuchungen der Universität Luxemburg, die die Situation auf dem luxemburgischen Arbeitsmarkt in den Blick nehmen.<sup>34</sup> Die Ergebnisse dieser Studien zeigen eine deutliche „sprachliche Segmentierung“ des Arbeitsmarktes des Großherzogtums: Luxemburgisch wird vor allem in der Verwaltung und im Bildungswesen nachgefragt sowie im Handel und Bereich Hotel und Gaststätten. Französisch dominiert im Grundstückswesen und bei unternehmensbezogenen Dienstleistungen sowie im Bau- und Finanzwesen. Englisch ist besonders bei Finanzdienstleistungen und im öffentlichen Dienst gefragt, während die deutsche Sprache sich relativ gleichmäßig auf die gesamten Branchen verteilt, wobei der Schwerpunkt im Grundstückswesen und in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen liegt.

### Andere Aussagen beweisen, dass ein großer Teil der Grenzgänger im Gastland integriert ist

Entgegen den vorhergehenden Aussagen liegen aber auch Berichte über eine Integration der Grenzgänger im Gastland vor. 32 Prozent von 1.500 befragten Grenzgängern in Luxemburg geben an, in der Freizeit hier Freunde zu besuchen, 11 Prozent gehen mit Freunden oder Kollegen am Arbeitsplatz regelmäßig aus und 30 Prozent gelegentlich.<sup>35</sup>

<sup>32</sup> Vgl. Brücher, Wolfgang / Dörrenbächer, Peter H.: Grenzüberschreitende Beziehungen zwischen dem Saarland und Lothringen – Ausdruck einer Mischkultur? Aus : Marti, Roland (Hg.): Grenzkultur – Mischkultur? (Veröffentlichung der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung; Band 35), Saarbrücken, SDV, 2000, S. 17-34.

<sup>33</sup> Vgl. Ramm, Michel: Saarländer im grenznahen Lothringen. „Invasion“ oder Integration? a.a.O., S. 113.

<sup>34</sup> Vgl. Universität Luxemburg/Stade: Baleine Bis. 2004; Universität Luxemburg/Stade: Étude des offres d'emploi du Luxemburger Wort. 2004. Und: Fernand Fehlen: Marché de l'emploi et marché linguistique dans la Grande Région. Vortrag auf der Fachkonferenz von EURES/IBA, a.a.O.

<sup>35</sup> Vgl. Gaudron, Jean-Michel/Reinson, Florence : « Vous, les Frontaliers ! ». a.a.O., S. 29.

Das Verhalten der Grenzgänger ist daher kein homogenes Phänomen, sondern hängt von der Persönlichkeit des Einzelnen ab.

## **2.2 Die Großregion: Ein integrierter grenzüberschreitender Arbeitsmarkt**

### *2.2.1 Zweifellooses Integrationspotential*

Ein kurzer Überblick über das Grenzgängerwesen in Wallonien, Lothringen, Saarland, Rheinland-Pfalz und Luxemburg gibt Anlass zu der Annahme, dass es sich um einen bereits integrierten Arbeitsmarkt in der Großregion handelt – ein Eindruck, der differenziert zu betrachten ist.

#### **□ Wechselseitige Ergänzung der Arbeitsmärkte in der Großregion**

Das Ausmaß, präziser ausgedrückt, die wechselseitige Ergänzung der Pendlerbewegungen innerhalb der Großregion steht an erster Stelle der Faktoren, die die Integration des Arbeitsmarktes definieren.

Das Phänomen des Grenzgängerwesens kommt offensichtlich allen Teilregionen der Großregion zugute und bietet die Möglichkeit, Defizite bei Beschäftigungsangebot und -nachfrage auf den lokalen Arbeitsmärkten auszugleichen. Der Zustrom erwerbstätiger Grenzgänger nach Luxemburg ermöglicht es den Unternehmern, ihren Arbeitskräftebedarf zu decken und bietet der Wirtschaft wichtige Reserven an jungen, qualifizierten Arbeitnehmern. Andererseits profitieren die Regionen, aus denen ein Teil der Arbeitnehmer abgewandert ist, in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit von den jenseits der Grenze angebotenen Stellen, die eine Entspannung ihres Arbeitsmarktes ermöglicht.

#### **□ Zunehmende Wohnortmobilität in der Großregion**

Ein anderer Faktor, der die Integration des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes bestimmen könnte, ist die besonders hohe Wohnortmobilität der Grenzgänger in der Großregion. Diese Wohnortmobilität gliedert sich in zwei Ströme: sowohl zwischen den einzelnen Regionen als auch innerhalb der Großregion.

#### **❖ Interregionale Wohnortmobilität**

Seit den 1990er Jahren wächst in der Großregion die Zahl derjenigen, die ihren Wohnsitz in eine benachbarte Grenzregion verlagern.

Die Gründe für die grenzüberschreitende Mobilität wurden schon aufgezeigt. Es darf an die vorwiegend wirtschaftlichen Motive dieses Grenzgängertyps erinnert werden, die oftmals an Steuervorteile geknüpft sind, die mit dem Grenzgängerstatus verbunden sind.<sup>36</sup> Die Verlage-

---

<sup>36</sup> Hinsichtlich der Steuervorteile erhalten Finanzämter im Département Moselle regelmäßig Anfragen von Saarländern (vgl. Ramm, Michel: Saarländer im grenznahen Lothringen. „Invasion“ oder Integration? In: Geographische Rundschau, Heft 2, 1999, S. 110-115, S. 111).



rung des Wohnsitzes in eine Nachbarregion kann jedoch auch aus Gründen einer besseren Lebensqualität oder einer besonders attraktiven Umgebung erfolgen.

### **Ansiedelung „atypischer“ Grenzgänger in Lothringen**

Das atypische Grenzgängerverhalten lässt sich vor allem in Regionen mit relativ niedrigen Immobilienpreisen und Lebenshaltungskosten beobachten – so wie in Lothringen. Laut einer Studie aus dem Jahr 1999 wurden in Lothringen 31.300 ansässige Belgier, Luxemburger und vor allem Deutsche gezählt; diese Zahl stieg um 20.800 Personen seit 1990. Diese Gruppe der Grenzgänger beträgt 1,4 Prozent der Einwohner Lothringens, in einigen grenznahen Gemeinden steigt dieser Anteil auf bis zu 12 Prozent.<sup>37</sup>

### **Wohnortverlagerung nach Luxemburg**

Erstaunlicherweise findet die Wohnsitzverlagerung auch nach Luxemburg statt. Eine diesbezügliche Studie<sup>38</sup> kommt zu dem Ergebnis, dass 5,5 Prozent der in 1995 im Großherzogtum beschäftigten Grenzgänger sich definitiv im Jahr 2000 in Luxemburg angesiedelt haben. Hinsichtlich der Motive zur Wohnortverlagerung in das Großherzogtum liegen keine empirisch fundierten Aussagen vor.<sup>39</sup> Als Grund für die Wohnortverlagerung wird von mehr als der Hälfte der Personen die zusätzliche Zeit genannt, die durch kürzere Arbeitswege entsteht und mehr Raum für die Familie einräumt.

## **❖ Intraregionale Wohnortmobilität**

### **4 Prozent der luxemburgischen Grenzgänger haben ihren Wohnort in Grenznähe verlagert**

Eine Studie der Universität Luxemburg,<sup>40</sup> die die Wohnortmobilität von Grenzgängern in ihren Heimatregionen untersucht, kommt zu folgendem Ergebnis: 4 Prozent der Grenzgänger – d.h. 1.350 Personen – die 1995 und 2004 in Luxemburg beschäftigt waren, haben zwischenzeitlich ihren Wohnort in die Grenznähe verlagert. Diese Zahlen dokumentieren nicht nur die Bedeutung des luxemburgischen Arbeitsmarktes für die Großregion, sondern ebenso eine Anziehungskraft für viele Grenzgänger, die sich nahe der Grenze vor den Toren des Großherzogtums ansiedeln.

Nach Herkunftsländern betrachtet wird deutlich, dass französische Grenzgänger am mobilsten sind. Auch in den deutschen Bundesländern ist der Trend zur Grenznähe festzustellen, auch wenn sich deutsche Grenzgänger als die am wenigsten mobilen herausstellen.

## **□ Konsumverhalten der Grenzgänger in der Zielregion**

### **Grenzgänger bilden einen spezifischen Markt**

Das Merkmal eines integrierten Arbeitsmarktes der Großregion scheint sich auch durch das Konsumverhalten der Grenzgänger in ihrer Gastregion zu bestätigen. Grenzgänger sind

---

<sup>37</sup> Vgl. Cocher, Chantal: Anciens voisins – nouveaux Lorrains. INSEE, Economie Lorraine n° 210, 2001.

<sup>38</sup> Pigeron-Piroth, Isabelle: La mobilité des frontaliers travaillant au Luxembourg (erscheint 2005).

<sup>39</sup> Vgl. Besch, Sylvain: Immigration et migrations transfrontalières. Vortrag auf der Fachkonferenz von EURES/IBA, a.a.O.

<sup>40</sup> Pigeron-Piroth, Isabelle: La mobilité des frontaliers travaillant au Luxembourg. Vortrag auf der Fachkonferenz von EURES/IBA, a.a.O.

nicht nur für die lokale Wirtschaft als Arbeitskraft von Bedeutung, sie sind auch Konsumenten und bilden einen spezifischen Markt.

Für französische Grenzgänger ist beispielsweise besonders das Textil- und Schuhangebot in Saarbrücken und Saarlouis interessant. Saarländer fragen in Frankreich den Frischebereich wie Lebensmittel, Käse, Fisch sowie Feinkost nach. In Luxemburg sind Alkohol, Tabak und Kraftstoffe aufgrund der niedrigen Besteuerung für die Grenzgänger aus den anderen Regionen attraktiv.<sup>41</sup>

### **Interregionale Patientenmobilität**

Diese wirtschaftliche Dimension der Grenzgänger betrifft andere Branchen als die des Einzelhandels. Sie lässt sich beispielsweise in der Gesundheitsversorgung beobachten, denn seit einigen Jahren wächst die Zahl derjenigen, die eine gesundheitliche Versorgung jenseits der eigenen Landesgrenzen wahrnehmen.

#### **□ Grenzgänger als Träger grenzüberschreitender Regionalidentität**

Grenzgänger übernehmen die Rolle eines Vorreiters: Sie schlagen Brücken zwischen den Teilregionen, die auf die Entwicklung und das Selbstverständnis des grenzüberschreitenden Raums zurückwirken. Ihr Beitrag geht jedoch noch weiter: Durch ihre spezifischen Merkmale sind Grenzgänger die wichtigsten Träger grenzüberschreitender Regionalidentität, die sich durch die tatsächliche Integration des Arbeitsmarktes in der Großregion verfestigen könnte. Diese spezifischen Merkmale umfassen den Lebens- und Beschäftigungsraum, in dem sich die Grenzgänger entwickeln, ihre gelebte europäische Identität und Erfahrung sowie ihr regionales Identifikationspotential.

### **Europäischer Lebens- und Beschäftigungsraum**

Durch das hohe Grenzgängeraufkommen setzt sich die Großregion von anderen grenzüberschreitenden Regionen in Europa deutlich ab – allein 25 Prozent der europäischen Grenzgänger entfallen auf die Großregion. Sie kennzeichnen sich durch die interregionale Verankerung ihrer Lebens- und Arbeitswelt, die neue Formen und Phänomene des Zusammenlebens erzeugt, die sich in Gesamteuropa erst in langfristigen Prozessen herausbilden können.

### **Gelebte europäische Identität**

Die überregionale Ausdehnung des sozialen Handlungsraums gibt Grenzgängern die Gelegenheit, unter Beibehaltung des eigenen kulturellen Bezugssystems aktiv Einblicke in andere Gesellschaften zu gewinnen. Diese tägliche Teilhabe an unterschiedlichen Gesellschaftssystemen führt zu segmentierten Identitäten, die im vereinten Europa kulturelle Vielfalt berücksichtigen, sie dabei aber zu integrieren wissen. Für das Selbstverständnis einer derartigen europäischen Identität im Alltag kommt dem Grenzgänger zweifelsohne eine beispielhafte Rolle zu.

---

<sup>41</sup> Vgl. Regionales Einzelhandelskonzept Saarland, Teil B: Telefonische Verbraucherbefragung zum grenzüberschreitenden Einkaufsverhalten im Saarland, in Rheinland-Pfalz, Frankreich und Luxemburg. GMA-Untersuchung im Auftrag des Ministeriums für Umwelt und des Ministeriums für Wirtschaft des Saarlandes. 2004. Et: Universität du Luxemburg/Forum Europa: Leben in der Großregion. Ergebnisse der qualitativen Befragung. Arbeitspapier, 2005 (nicht veröffentlicht).

### **Europäische Kompetenz und Sammelbecken von Erfahrungen**

Das hohe Grenzgängeraufkommen verleiht der Großregion nicht nur ein ausgeprägtes europäisches Profil, ebenso kann dieser Raum auf eine Tradition der Arbeitsmarktverflechtungen zurückblicken. Die Großregion bildet aufgrund ihrer historischen Entwicklung und intensiven Beziehungen zwischen den Teilarbeitsmärkten ein Sammelbecken von Erfahrungen grenzüberschreitender Arbeitnehmermobilität. Sie verleihen der Großregion eine Kompetenz auf diesem Gebiet, von der andere Regionen Europas profitieren können.

### **Regionales Identifikationspotential**

Das Grenzgängerwesen in der Großregion ist mit der jüngeren Wirtschaftsgeschichte dieses Gebietes und mit ihren Bewohnern tief verwurzelt. Ganze Generationen überquerten und überqueren noch immer die Grenzen auf dem Weg zur Arbeit. Damit bildet das Grenzgängerwesen ein zentrales Merkmal dieses Raums mit überregionaler Ausstrahlungskraft.

#### *2.2.2 Ein Arbeitsmarkt wächst*

### **Ungleichgewicht und Segmentierung in der Großregion bestehen weiterhin**

Obwohl die Großregion zweifellos über ein Integrationspotential verfügt, kann von einem integrierten grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt noch keine Rede sein. Die Gründe dafür wurden in diesem Bericht dargelegt. Es darf an die asymmetrisch verlaufenden Pendlerströme in der Großregion erinnert werden, die zu Ungleichgewichten führen, sowie die weiterhin bestehenden kulturellen und strukturellen Barrieren, die eine vollständige Integration der grenzüberschreitenden Arbeitnehmer in ihrem Zielland verhindern.

### **Notwendigkeit, die Hindernisse der Integration zu beseitigen**

Angesichts der bestehenden Unausgewogenheit und Segmentierung sollten alle Schritte unternommen werden, um die Hindernisse auf dem Weg zur Integration zu beseitigen, denn die Schwierigkeiten, die derzeit den Arbeitsmarkt der Großregion belasten, sind keineswegs unüberwindbar.

Um der Sogwirkung einzelner Arbeitsmärkte vorzubeugen und das einseitige Abschöpfen von Arbeitskräften zu vermeiden, müssen sich die lokalen Arbeitsmärkte wechselseitig ergänzen und zu einem insgesamt ausgewogeneren Verhältnis der Grenzgängerströme gelangen. Daher muss das vorrangige Ziel derjenigen Teilgebiete der Großregion, die die meisten Probleme haben, in der Ausweitung ihrer Anziehungskraft sowie der Mobilisierung ihrer Arbeitskräftereserven liegen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Beseitigung kultureller und sprachlicher Barrieren sowie der Probleme auf dem Gebiet der Verkehrsinfrastruktur. Erst dann kann die Rede von einem wirklich integrierten grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt sein, der mittel- und langfristig allen Regionen zugute kommt.

### 3. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA)



Die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA) sammelt im Auftrag des Gipfels der Großregion Informationen über die Arbeitsmärkte der Teilregionen und fertigt Analysen zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt an. Auf dieser Grundlage entwickelt sie Prognosen und Handlungsempfehlungen für zukünftige Arbeits-

marktentwicklungen im Kooperationsraum.

Die IBA untersteht einem Lenkungsausschuss aus Vertretern der beteiligten Regionen, der in Absprache mit den politisch Verantwortlichen der Großregion die Arbeitsschwerpunkte festlegt. Die Umsetzung des Arbeitsprogramms übernimmt das Netzwerk von sechs Fachinstituten aus der Großregion. Sein ständiges Sekretariat und die Koordination sind im INFO-Institut angesiedelt.

In 2004 startete die IBA das zweijährige Vorhaben „Stand, Perspektiven und Handlungserfordernisse des Arbeitsmarkts der Großregion bis 2020“, das die Themenfelder „Grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität“ und „Demographischer Wandel“ abdeckt. Im Januar 2005 legte die IBA dem Gipfel der Großregion ihren dritten Bericht zur Arbeitsmarktsituation vor.

#### Das Netzwerk der Fachinstitute

**INFO-Institut** (Saarland und Rheinland-Pfalz)

<http://www.info-institut.de>

**Centre de Ressources et de Documentation des EURES Transfrontaliers de Lorraine** (Lothringen)

<http://www.crd-eures-lorraine.org>

**Observatoire Régional de l'Emploi, de la Formation et des Qualifications** (Lothringen)

<http://www.orefq.fr>

**Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique** (Belgien)

<http://statistiques.wallonie.be>

**Observatoire de l'Emploi de la Communauté germanophone** (Belgien)

<http://www.dglive.be>

**ADEM EURES** (Luxemburg)

<http://www.eureslux.org>

#### Kontakt und weitere Informationen

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle  
c/o INFO-Institut  
Pestelstraße 6  
D-66119 Saarbrücken

Tel.: ++49/ 0681- 954130

Fax: ++49/ 0681- 9541323

E-Mail: [iba-oie@info-institut.de](mailto:iba-oie@info-institut.de)

Web: <http://www.info-institut.de>

<http://www.grossregion.net>